Opłata pocztowa uiszczona gotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsko, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Mlynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielsko. Bezugspreis ohne Zusendung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag“ Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang. Sonntag, den 6. Oktober 1929. Nr. 269.

Reise Marschall Pilsudskis nach Italien.

Warschau, 5. Oktober. Wie aus gut informierter Quelle mitgeteilt wird, reist Marschall P i l s u d s k i nach Norditalien. Der Termin der Abreise wird streng geheim gehalten; es ist aber anzunehmen, daß die Abreise in den nächsten Tagen stattfinden wird, denn gestern mittags haben die Auslandspässe des Marschalls P i l s u d s k i und Dr. W o y c z y n s k i s, der den Marschall begleiten soll, sowie eines Adjutanten des Marschalls die österreichischen, jugoslawischen und italienischen Visa erhalten.

Diese unerwartete Nachricht hat große Sensation hervorgerufen, denn die Abreise des Marschalls Pilsudski zu einem Erholungsurlaube in der jetzigen Situation hat große Bedeutung sowohl für die innere und äußere Politik, insbesondere, da verlautet, daß Marschall Pilsudski sich in Rom aufzuhalten und Mussolini einen offiziellen Besuch abzustatten beabsichtigt.

Antwort des „Lietuwos Aidas“ auf das Interview mit Prof. Woldemaras.

„Lietuwos Aidas“ bringt eine ausführliche Antwort auf das Interview mit Prof. Woldemaras im „Lietuwos Zinios“. Der Artikel weist vor allem darauf hin, daß Woldemaras nicht mehr von einer Rückkehr zur Professur, wie man dies aus seinen früheren Erklärungen erwarten könnte, spricht. Jetzt spricht er davon, daß er auf eine Beteiligung an der Innenpolitik nicht verzichten könne. Welche Formen wird diese Beteiligung annehmen, fragt die Zeitung, und bemerkt, daß es sehr schwer sei, in konkreter Form darauf zu antworten. Man könne sich jedoch nicht denken, daß die Tätigkeit des Professors nicht zensurfähig sein werde, und nachdem Prof. Woldemaras zweieinhalb Jahre die Stellung eines Zensors inne hatte, dürfte er doch am kompetentesten sein, um zu beurteilen, was zensurfähig ist und nicht. Das, was er früher gehaßt hatte, hat er plötzlich lieb gewonnen und will eine nicht zensurfähige Arbeit beginnen. Die jetzige Regierung hat noch keine Gelegenheit gehabt irgend etwas auf dem Gebiete der Außenpolitik zu tun und schon äußert sich Woldemaras pessimistisch. Und wer trägt auf diesem Gebiet die Schuld, fragt die Zeitung. Er selbst hat doch die auswärtige Politik geleitet und Litauen muß das Schlechte und Gute seiner Politik ernten. Woldemaras hat in seinem Interview erklärt: „Meine Politik kann niemand fortsetzen.“ Der Verfasser des Interviews scheint Woldemaras schlecht verstanden zu haben, er solle nämlich sagen, daß er nach drei Jahren der Leitung der Außenpolitik dieselbe in einem solchen Zustande zurückgelassen habe, daß kein einziger litauischer Staatsmann die Verwicklungen wieder auflösen könne.

Was die Erklärung Woldemaras anbelangt, daß nicht eine Kabinetts- sondern eine Staatskrise eingetreten sei, fragt die Zeitung, wie man eigentlich diese Worte verstehen solle. Solange Woldemaras Ministerpräsident war, gab es keine Krise. Erst als Woldemaras die Regierung niedergelegt hatte, ist eine Krise eingetreten. Jetzt ist es erst verständlich, warum Woldemaras die Erklärungen des neuen Ministerpräsidenten Tubialies nicht gefallen. Daraus geht hervor, daß nach seiner Ansicht nur er, Woldemaras, als Einzelperson im politischen Leben eine besondere Stellung einnehmen dürfe. „L'etat c'est Moi“ und nach Rücktritt dieser Person müsse Litauen eine neue Krise durchmachen.

Dann ironisiert „Lietuwos Aidas“ die Klagen Woldemaras bezüglich des sogenannten Sech[illegible]komitees, d. i. das Zentralkomitee der Tautinikis-Partei, bestehend aus sechs Personen, welche schon im Jahre 1927 gegen Woldemaras eine Aktion unternommen haben. Woldemaras, schreibt die Zeitung, wurde ja im Jahre 1928 zum Ehrenpräses der Tautininkispartei gewählt und hat diesen Titel angenommen. Warum blieb er an der Spitze einer Institution, welche angeblich gegen ihn eine Campagne unternommen hat? Wenn so ein Sechser-Komitee bestanden hat, so würde der Herr Professor sicher vor keinem der Mittel zurückschrecken, die er gegen andere Gegner angewendet hat. Woldemaras behauptet, daß er die Absicht hatte im Frühling Wahlen in den Sejm durchzuführen. Alle wissen jedoch, daß er in seinen früheren Interviews verschiedene Reformen angekündigt hat. Was wurde davon wirklich ausgeführt? Versprechen, nichts als Versprechen. Das Merkwürdigste — schließt die Zeitung ist die Erklärung Woldemaras, daß er kein Ansuchen um Demission vorgelegt habe. Es ist bekannt, daß das ganze Kabinett die Demission eingereicht hat, was auch durch die Agentur „Elta“, die unter unmittelbarer Leitung des Ministerpräsidenten gestanden hat, veröffentlicht worden ist. Wie könnte er Ministerpräsident bleiben, wenn das ganze Kabinett seine Demission gegeben hat?

Angebliche unlautere Manöver.

Wilna, 5. Oktober. Ueber angebliche Beziehungen des früheren litauischen Ministerpräsidenten W o l d e m a r a s zu dem kürzlich in Ostpreußen verhafteten litauischen Emigranten P l e t s c h k a i t i s will das Blatt der litauischen Emigranten in der Stadt Wilna Einzelheiten mitteilen können. Das litauische Emigrantenblatt schreibt unter anderem, daß Pletschkaitis seit längerer Zeit regelrecht im Dienste von Woldemaras gestanden habe. Pletschkaitis habe seine letzten, nur scheinbaren Unternehmungen gegen den damaligen Ministerpräsidenten in dessen ausdrücklichem Auftrage ausgeführt. Pletschkaitis habe dies getan, um den Ministerpräsidenten Woldemaras Agitationsstoff zu liefern, mit dem dieser auf der Völkerbundstagung in Genf polenfeindliche Reden habe halten wollen. Auch habe dieses Material dazu dienen sollen, die Stellung von Woldemaras in Litauen zu festigen. Weiter will das litauische Emigrantenblatt wissen, daß die ganze Affäre der Verhaftung Pletschkaitis in Ostpreußen noch im August d. J. verabredet worden sei, zwischen einem Vertrauensmann von Woldemaras und Pletschkaitis.

Verhaftung von Anhängern Woldemaras.

Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Kowno, daß die dortige Polizei eine geheime Organisation aufgedeckt und 30 Anhänger des gewesenen Ministerpräsidenten Woldemaras, die eine Verschwörung gegen die jetzige Regierung planten, verhaftet habe. Unter den Verhafteten befinden sich vier aktive Offiziere, einer davon ist der gewesene Adjutant Woldemaras, Hauptmann M a t u l e c i u s. Die übrigen Verhafteten sind Mitglieder des litauischen Schützenverbandes und der Organisation „Zelazny Wilk“ (Eiserner Wolf). Die Regierung führt gleichzeitig eine Massenentlassung von Beamten, die der Sympathien für Woldemaras verdächtig sind, durch. Große Sensation verursachte in Kowno die Pensionierung des Chefs der politischen Polizei, S t a t k u s, und die Versetzung des Polizeireferenten im Innenministerium G o t a u t a s.

Tuka verurteilt.

Zu 15 Jahren Zuchthaus.

Preßburg, 5. Oktober. Im Hochverratsprozeß Tuka wurde heute mittags das Urteil verkündet. T u k a erhielt 15 Jahre, S n a c z k i 5 Jahre Zuchthaus. M a c h wurde freigesprochen.

Ein Protest deutscher Journalisten.

Die deutschen Journalisten, die dem Marschall des Sejm, D a s z y n s k i, einen Besuch abgestattet hatten, haben in einem Briefe an den Sejmmarschall vom 1. ds. gegen die Pressestimmen, die behaupteten, daß sie über den Inhalt der Unterredung mit dem Sejmmarschall irgend jemandem Mitteilungen gemacht hätten, Protest erhoben. Sie erklärten daß sie nicht einmal an ihre eigenen Zeitungen bisher Berichte über ihren Aufenthalt in Polen übermittelt hätten Die Nachrichten der Presse über angebliche Aeußerungen des Sejmmarschalls Daszynski sind also gewöhnliche Zeitungsenten.

Audienzen beim Außenminister Zaleski

Außenminister Zaleski hat gestern den neu akkreditierten rumänischen Gesandten in Warschau, C r e t e a n u, und den Generalsekretär der parlamentarischen Union der englischen Dominions, H o w a r d, empfangen.

Internationale Luftfahrtkonferenz.

Warschau, 5. Oktober. Eine internationale Luftfahrtkonferenz begann gestern in der Hauptstadt Warschau. Die Eröffnungsrede hielt Außenminister Z a l e s k i. Die Konferenz befaßt sich in erster Linie mit dem internationalen Recht über das Flugwesen. An der Konferenz beteiligen sich 70 Vertreter und 41 Staaten.

Finalisierung der Verhandlungen bezüglich der Errichtung einer Zentralbodenbank in Polen.

In den nächsten Tagen reist in finanziellen Angelegenheiten, unter anderem in der Frage der Finalisierung der Verhandlungen bezüglich der Errichtung einer Zentralbodenbank, der Stellvertreter des Departementsdirektors für Geldverkehr B r o n i e w s k i nach Paris.

Das englisch-russische Übereinkommen.

London, 5. Oktober. Das englisch-russische Uebereinkommen, daß zur Wiederherstellung der normalen diplomatischen Beziehungen zwischen diesen beiden Staaten führt, ist nunmehr im Wortlaut veröffentlicht worden. In dem Ueebreinkommen wird erklärt, daß folgende Punkte durch Besprechungen der englischen und russischen Regierung zu regeln seien:

1. Die Festlegung derH altung beider Regierungen gegenüber dem Abkommen vom Jahre 1924.

2. Soll der Handelsvertrag geregelt werden.

Ferner seien zu regeln Forderungen und Gegenforderungen zwischen den Regierungen und Privatpersonen beider Staaten. Außerdem sieht das Abkommen vor, daß Bestimmungen sowie Verträge zwischen England und Rußland gemacht werden.

Die Besprechungen über dies ePunkte sollen sofort nach der Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen von dem russischen Botschafter in London und dem Außenminister Henderson geführt werden.

Scharfe Kritik der konservativen Presse.

Warschau, 5. Oktober. An dem englisch-russischen Abkommen über die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen England und Rußland wird von der englischen konservativen Presse scharfe Kritik geübt. Ein konservatives englisches Blatt schreibt, daß das russische Versprechen, sich jeder kommunistischen Propagandatätigkeit zu enthalten, der einzige Erfolg dieser Abmachungen sei. Im übrigen bedeute die bedingungslose Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen für England eine demütigende Kapitulation.

Ein anderes konservatives Blatt äußert sich dahin, daß die englische liberale Partei den letzten Anspruch auf das Vertrauen der öffentlichen Meinung England verlieren werde, wenn sie im Parlament diesem Abkommen zustimmen werde.

Im Gegensatz hierzu weist ein liberales englisches Blatt darauf hin, daß nach der Ueberzeugung des englischen Außenministers in dem Abkommen die bolschewistische Propaganda der dritten Internationale unmöglich gemacht worden sei.

Macdonald in Washington.

Erklärungen vor der Presse.

Washington, 5. Oktober. Premierminister Macdonald, den Staatssekretär Stimson vom Schiff abgeholt hatte, traf gestern mit seiner Tochter und mit Gefolge hier ein. Sie werden heute nachmittags ins weiße Haus übersiedeln und dort bis Dienstag früh verbleiben. Falls das Wetter es erlaubt, will Präsident Hoover, Macdonald in sein Sommeraufenthaltshaus in den Virginia-Bergen mitnehmen und dort den Sonntag mit ihm verleben.

Gestern abends empfing Macdonald in der britischen Botschaft die Presse. In einer längeren Ansprache führte er aus, er freue sich, nach Amerika gekommen zu sein und besonders darüber, daß er in New York von der Bevölkerung so warm begrüßt worden sei. Er komme nicht als Parteiführer, sondern als Vertreter der öffentlichen Meinung Großbritanniens, die diese Reise von Herzen erfolgreich wünsche. Er komme nicht um ein Bündnis zu schließen. Was England brauche und bestrebe, sei Vermeidung künftiger Mißverständnisse und beide Regierungen wünschten eine Herstellung des Friedens an Stelle der Rüstungen für etwaige Kriege zu setzen. Der Kelloggpakt, den die Welt den Vereinigten Staaten verdankt, sei mehr als ein Dokument; er verbanne jeden Gedanken eines Krieges und bringe dadurch die Zivilisation einen wichtigen Schritt vorwärts. Macdonald erklärte, weiter, er wolle mit dem Präsidenten Hoover viele, die beiden Länder angehende Fragen besprechen, aber er möchte betonen, daß nichts beabsichtigt sei, was irgendwie als gegen die eurpäischen Staaten gerichtet aufgefaßt werden könnte. Einer englisch-amerikanischen Verständigung solle vielmehr alsbald die Beseitigung der Mißverständnisse mit anderen Ländern folgen. Sollte, was er bestimmt hoffe, seine hiesige Mission erfolgreich sein und der Weg zur Wiederzusammenarbeit zwischen England und Amerika erlangt sei, so werde er glücklich und zufrieden nach England zurückkehren.

Erleichterung des Reiseverkehrs im besetzten deutschen Gebiet.

Paris, 5. Oktober. „Havas" meldet aus Koblenz, daß die interalliierte Rheinlandkommission eine Verordnung zur Erleichterung des Reiseverkehrs im besetzten Gebiet veröffentlicht hat. Danach wird ein amtlicher Personalausweis von den Kontrollstellen nicht mehr gefordert. Jeder Schriftausweis, der die Identität seines Inhabers festzustellen geeignet ist, hat Geltung. Eine besondere Genehmigung der Rheinlandkomission für Reisen von Gesellschaften ist von nun ab nicht mehr erforderlich.

Deutsche Wahlübereinkommen in der Tschechoslowakei.

Prag, 5. Oktober. Wunschgemäß haben die deutschen Landwirte und die deutsche Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft in der Tschechoslowakei für die bevorstehenden Parlamentswahlen ein Wahlübereinkommen geschlossen und werden in allen Wahlkreisen gemeinsame Kandidatenlisten für das Abgeordnetenhaus und den Senat aufstellen. Ferner beabsichtigt die deutsche christlich-soziale Partei und die deutsche gewerbliche Wirtschaftspartei des deutschen Mittelstandes, in sämtlichen Wahlkreisen mit einer gemeinsamen Liste aufzutreten. Die für die Wahlen vereinigten politischen Parteien haben einander die uneingeschränkte Wahrung der parteipolitischen Selbstständigkeit und der programmatischen Grundsätze und Forderungen sowie die Freiheit des politischen Handelns zugesichert.

Die Gemeinde-Wahlordnung für Oberschlesien.

Das Gesetz vom 5. Mai 1926, beschlossen durch den schlesischen Sejm, welches die Gemeindewahlordnung für die Städte und die Landgemeinden enthält, hat nur auf den oberschlesischen Teil unserer Wojewodschaft Bezug. Im Teschener Teile der Wojewodschaft gelten diesbezüglich andere Bestimmungen.

Das aktive und passive Wahlrecht.

Das aktive Wahlrecht steht allen Bürgern der Republik Polen beiderlei Geschlechtes zu, welche am Tage der Auslegung der Wahllisten das 25. Lebensjahr beendet haben, in der betreffenden Gemeinde sit mindestens sechs Monaten ihren Wohnungssitz haben und im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sich befinden. Jede Person, welche diese Bedingungen nicht besitzt, ist vom Wahlrecht ausgeschlossen.

Unter Wohnsitz ist das faktische Verweilen in einem bestimmten Orte mit der Absicht, ständig dort zu verbleiben, zu verstehen, wenn auch die betr. Person ihre Beschäftigung außerhalb dieser Gemeinde hat.

Ausgeschlossen vom aktiven und passiven Wahlrecht sind Personen, welche sich im ständigen oder zeitweiligen Militärdienste befinden. Es gehören hierzu auch Personen, welche beurlaubt sind. Dagegen bezieht sich diese Vorschrift nicht auf Zivilpersonen, welche zeitweiligen Militärdienst durch Waffenübungen verrichten.

Bürger, welche einen doppelten Wohnsitz haben, können das Wahlrecht nur in einer Gemeinde ausüben. Diese Personen müssen deklarieren, in welcher Gemeinde sie das Wahlrecht ausüben wollen.

Vom Wahlrecht ausgeschlossen sind Personen, welche ganz oder teilweise entmündigt sind, ferner Personen, welchen auf Grund eines Gerichtsurteils die Vaterrechte entzogen worden sind, rechtskräftig verurteilte Personen, wenn dabei zugleich die Stellung unter Polizeiaufsicht oder die Ueberweisung ins Arbeitshaus beschlossen wurde, Personen, welchen die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt wurden, sowie Personen, welche wegen Diebstahl, Untreue, Betrug, Wucher u. dgl. verurteilt sind und zwar für einen Zeitraum von drei Jahren, wenn nicht im Urteil die Absprechung der bürgerlichen Ehrenrechte für einen längeren Zeitraum vorgesehen ist und schließlich die Personen, welche wegen Verbrechen, Vergehen und Uebertretungen nach Artikel 4 des Wahlgesetzes, Absatz 5, Buchstabe a bis i, und Absatz 6, Buchstabe a bis i, das Wahlrecht abgesprochen ist.

Das passive Wahlrecht.

Zu Mitgliedern der Stadtverordnetenversammlungen und der Gemeinderäte können gewählt werden Personen, welche das aktive Wahlrecht besitzen, das 30. Lebensjahr beendet haben und in der betr. Gemeinde mindestens ein Jahr wohnen. Als Mitglieder der Gemeindekommissionen dürfen nur solche Personen gewählt werden, die nicht zugleich Mitglieder des Gemeinderates sind. Als Gemeinderäte dürfen keine in einem Dienstverhältnis zur Gemeinde stehende Personen gewählt werden. Gleichfalls dürfen nicht Gemeindevorstandsmitglieder sein oder zu einer Gemeindekommission gehören:

Eheleute, Eltern und Kinder (eigene und adoptierte), verschwägerte Personen, Geschwister sowie ein Teil von Eheleuten zugleich mit Geschwistern des anderen Teiles der Eheleute. Werden solche benannten Personen gewählt und legt nicht ein Teil binnen einer Frist von drei Tagen sein Mandat nieder, so verliert die jüngere Person von den beiden Gewählten die Mitgliedschaft im Gemeindevorstand bezw. in der betr. Kommission. Bei gleichem Alter entscheidet das Los.

Pflicht zur Annahme der Wahl.

Jeder Wähler ist verpflichtet, eine auf ihn gefallene Wahl als Mitglied zum Gemeindevorstand bezw. zum Gemeinderat anzunehmen. Von dieser Verpflichtung können befreit werden Frauen, Personen, welche das 60. Lebensjahr überschritten haben, Personen, welche in den zwei letzten Wahlperioden Mitglieder des Gemeinderates waren. kranke Personen, Personen, welche durch ihren Beruf zum längeren Verweilen außerhalb der Gemeinde gezwungen sind und Personen, welche durch die Verrichtung ihres Amtes in ihrer Beschäftigung behindert werden und schließlich die Mitglieder der gesetzgebenden Körperschaften.

Anzahl der Mitglieder des Gemeinderates und des Gemeindevorstandes

Die Anzahl der Mitglieder des Gemeinderates und des Gemeindevorstandes regelt die Städteordnung vom 30. Mai 1853 bezw. die Landgemeindeordnung vom 3. Juli 1891.

Auf Grund dieser Gesetze beträgt die Anzahl der Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung und Gemeinderäte in Orten

unter 2 500 Einwohner	12
über 2 500 bis 5 000 Einwohner	18
„ 5 000 „ 10 000 „	24
„ 10 000 „ 20 000 „	30
über 20 000 bis 30 000 Einwohner	36
„ 30 000 „ 50 000 „	42
„ 50 000 „ 70 000 „	48
„ 70 000 „ 90 000 „	54
„ 90 000	60

Die Anzahl der Magistratsmitglieder beträgt in Städten

unter 2 500 Einwohner	2
über 2 500 bis 10 000 Einwohner	4
„ 10 000 „ 30 000 „	6
„ 30 000 „ 60 000 „	8
„ 60 000 „ 100 000 „	10

In Städten über 100 000 Einwohner entfallen auf jede weiteren 50 000 Einwohner noch zwei Magistratsmitglieder.

Die Wahlperiode.

Die diesjährigen Wahlen zu den Gemeindevertretungen haben Geltung für einen Zeitraum von vier Jahren zum Unterschied zu den im Herbst 1926 stattgefundenen Wahlen, für welche nur eine dreijährige Wahlperiode galt. Die Wahlperiode wird gerechnet von dem Tage ab, an welchem die Wahl rechtsgültig geworden ist, also wenn gegen die Wahl keine Einsprüche erhoben wurden oder Einsprüche erhoben wurden gegen weniger als den dritten Teil der gewählten Gemeindevertreter nach acht Tagen, gerechnet von dem nächstfolgenden Tage der amtlichen Verkündigung des Wahergebnisses, und im Falle, daß Einsprüche erhoben wurden, vom Tage der Zustellung des rechtskräftigen Beschlusses der Aufsichtsbehörde, die zur Entscheidung des Einspruches berufen wurde.

Wählerlisten und Wahlkreise.

Der Gemeindevorsteher ist verpflichtet, die Wählerliste, welche das Verzeichnis sämtlicher Einwohner der betr. Ortschaft, welche das Wahlrecht besitzen, enthält, in doppelter Ausfertigung aufzustellen.

Gemeinden über 4000 Einwohner bilden nur einen Wahlbezirk, sodaß die Wahlberechtigten der ganzen Gemeinde nur in einer einzigen Wählerliste aufgezeichnet sind. Gemeinden über 4000 Einwohner werden vom Gemeindevorsteher in zwei oder mehrere Wahlbezirke eingeteilt. Jeder Wahlbezirk besitzt in diesem Falle eine besondere Wählerliste.

Jeder Wahlberechtigte hat das Recht, eine Abschrift der Wählerliste auf seine Kosten zu verlangen.

Der Gemeindevorsteher hat die Wählerlisten in doppelter Ausfertigung in der Gemeinde bezw. im betr. Wahlbezirke zur öffentlichen Einsicht in einem Zeitraum von 14 Tagen auszulegen. Gleichzeitig muß er durch eine Veröffentlichung die Auslegung der Wählerlisten zur allgemeinen Kenntnis bringen. In der Bekanntmachung soll der Anfang und die Beendigung des Auslegungstermines der Wählerlisten, ferner auch die Stunden, in welchen dieselben zur Einsicht ausliegen angegeben sein. In derselben Bekanntmachung soll auch gleichzeitig zur öffentlichen Kenntnis gebracht werden, bis zu welchem Tage die Kandidatenlisten einzureichen sind. Die Bekanntmachung muß bis zum 8. Tage vor der Wahl ausgehängt bleiben.

Zur Zeit er Auslegung der Wählerlisten steht jedem Bürger das Recht zu, in die Liste Einsicht zu nehmen, sich Abschriften oder Auszüge zu machen. Eventl. Einwände gegen die ausgelegte Wählerliste sollen schriftlich an das Gemeindeamt gerichtet oder dortselbst zu Protokoll gegeben werden. Das Einspruchsrecht steht den Personen zu, welche in die Listen eingetragen wurden oder sich um ihre Eintragung in dieselben bewerben. Der Einspruch kann erhoben werden, 1. wenn eine Person unberechtigt in die Wählerliste eingetragen wurde, 2. wenn eine zur Wahl berechtigte Person in die Wählerliste nicht eingetragen wurde oder 3. wenn über den betreffenden Wähler unrichtige Angaben eingetragen sind. Der Protesterhebende muß seine Einwände beweisen bezw. wahrheitsgemäße Angaben machen. Die Einwände müssen für jede einzelne Person besonders erhoben werden. Proteste, welche sich gegen in die Wählerlisten eingetragene Personen richten, müssen der betreffenden Person sofort zur Kenntnis gebracht werden mit dem Hinweis, daß sie innerhalb einer Frist von 24 Stunden dem Gemeindeamt schriftlich oder im Falle, daß diese Person des Schreibens unkundig ist, mündlich hierüber Erklärung abzugeben hat.

Die Reklamationskommission.

Ueber erhobene Einwände entscheidet eine Kommission, welche aus dem Gemeindevorsteher bezw. einem von ihm ernannten Vertreter als Vorsitzenden und mindestns 4 und höchstens 6 Mitgliedern, welche in der Gemeinde das Wahlrecht besitzen, besteht. Die Mitglieder werden durch den Gemeinderat und im Falle, daß derselbe aufgelöst ist, durch ein den Gemeinderat vertretendes Organ, bei Berücksichtigung der in der Gemeinde bestehenden politischen Organisationen gewählt. Zur Beschlußfähigkeit der Kommission ist die Anwesenheit des Vorsitzenden und mindestens der Hälfte der Kommissionsmitglieder notwendig. Für jeden einzelnen Wahlbezirk ist eine besondere Reklamationskommission zu wählen.

Der Fall Bessedowsky.

Eine Erklärung der Pariser Sowjetbotschaft.

Paris, 5. Oktober. Die Sowjetbotschaft in Paris teilt der Presse mit, Botschaftsrat Bessedowsky sei seines Postens enthoben worden, weil er ein Leben geführt habe, daß seine Mittel weit überstieg und daß er zu diesem Zwecke aus den Geldern, die ihm anvertraut worden waren, bedeutende Summen an sich genommen habe, über die er keine Rechenschaft geben konnte. Bessedowsky selbst habe, um die Aufmerksamkeit von diesem Fall abzulenken, eine Fabel erfunden, wonach er und seine Familie in der Sowjetbotschaft festgehalten und mit dem Tode bedroht worden seien. Im übrigen habe Bessedowsky weder bei seiner Regierung, noch in der Botschaft politische Meinungsverschiedenheiten zur Sprache gebracht.

Das Schlachthaus der Seelen

Besuch auf Ellis Island. / Von Dr. Erwin Stranik.

San Francisco, Detroit, Cleveland, Pittsbourg, Philadelphia, Washington, New York. — von einem Ozean zum andern, über einen Kontinent hinweg braucht man in Amerika keine Eisenbahnlinien mehr. Der „Bus" besorgt alles,



Er bekommt eine Tafel umgehängt.

der wundervolle, herrlich bereifte, glänzend befederte, lautlos über die schönsten Straßen dahingleitende Autobus, der seine 100—130 Kilometer spielend in der Stunde zurücklegt und einen, möchte man geradezu sagen, vom Hotel abholt und wieder bis vor das beste Hotel der nächsten großen Stadt befördert. Durchrast man auf so angenehme Weise dieses mächtige Reich und wird überdies noch in den wichtigsten Orten stets von lieben Freunden und aufmerksamen Fachgenossen empfangen, von Dinner zu Dinner, von Soirée zu Soirée geleitet, besucht Theatervorstellungen, Konzerte und Vorträge, dann fühlt man sich gar leicht veranlaßt, die Vereinigten Staaten als ein Dorado, zumindest in gesellschaftlicher und technischer, wenn schon nicht in geistiger Hinsicht zu betrachten und es der eigenen Heimat gegenüber als Musterbeispiel moderner Gesittung darzustellen.

„Aber," unterbricht in diesem Augenblick Thomas Dodge, dem es beliebt, den Reisemarschall zu spielen und der meinen Gedankengang zu erraten schien, „aber das äußere Bild trügt zuweilen. Begehen wir nicht den Fehler, die fremden Gäste nur mit den Vorzügen, nicht aber auch mit den Schattenseiten unseres Regimes bekannt zu machen. — Kennen Sie Ellis Island näher?"



In stumpfer Gleichmäßigkeit gehen die Tage dahin.

„Nein!"

„Nun, dann werde ich mich bemühen, eine Besuchserlaubnis zu erhalten."

„Ellis Island", erklärte er, ehe das Boot auf der Insel landet, „wurde vor noch nicht allzulanger Zeit von einem unserer Schriftsteller, Mr. Harrington, in einem aufsehenerregenden Artikel, den er über die hiesigen Zustände in der Monatsrevue „Forum" veröffentlichte, als das — „Schlachthaus der Seelen" bezeichnet. — Ob diese Klassifizierung stimmt, davon mögen Sie sich nun selbst überzeugen."

Jedermann weiß, wie streng die Union ihre Einwanderungsbestimmungen handhabt. Seit 1916 in New York jenes Buch erschien, das so ungeheures Aufsehen erregte und das den Anstoß zur Einschränkung der Einwanderungserlaubnis für Ausländer gab, „Der Untergang der großen Rasse" von Madison Grant und kurz darauf Lothrop Stoddardś Schrift „Der Kulturumsturz", werden immer drakonischere Maßnahmen eingeführt, um die Einwanderung nach Amerika, in der die Amerikaner selber den drohenden Verlust ihres Volkscharakters erblicken, einzuschränken. Hieß es anfänglich, es dürfte die Zahl der Einwandernden drei Prozent ihrer bereits 1910 in der Union ansässigen Landsleute nicht übersteigen, so wurde 1924 diese Zahl abermals herabgesetzt, so daß jetzt als Kontingentziffer für Großbritannien nur noch 62 000 Visa, für Deutschland 51 000, für Italien 4000, für Polen 3000, für Rußland 2000 und für die übrigen europäischen Staaten noch weniger Visa ausgestellt werden.

Aber selbst ein solcher ordnungsgemäß ausgestellter Einwanderungsschein, solch ein „Affidavit" genügt nicht, um sofort in Amerika zu landen. Die Auswanderer werden zuerst in großen Trupps mit Frau und Kind in die Konzentrationslager von Ellis Island gebracht, um dort sowohl in körperlicher als auch in staatlicher Hinsicht nochmals revidiert zu werden.

Die Auswanderer stehen während dieser Zeit unter Aufsicht der amerikanischen Fremdenpolizei, der „Investigators", und werden gruppenweise den verschiedenen Einwanderungsbeamten (Immigration Officials) vorgeführt. Nach der Körpervisitation findet sogleich eine solche der Papiere statt, und wehe dem Aermsten, dessen Paß oder Einwanderungsschein auch nur die geringste Unstimmigkeit enthält! Sofort wird ihm eine Tafel mit den zwei Buchstaben „S. I." umgehängt. Das heißt: Special Inquiry, Spezialuntersuchung. Diese Tafel darf der Auswanderer nicht abnehmen, bevor er einer neuerlichen Kommission vorgeführt wurde, um dort die Rechtmäßigkeit seiner Einwanderung nochmals zu erweisen. Gelingt ihm dies, wird er „tafelfrei" und kann mit seiner Familie an den Ort abreisen, den er sich als erste Arbeitsstätte ausgesucht hat. Stellt sich heraus, daß der Einwanderer aus irgendeinem Grunde nicht fähig ist, sich allein bis zu seinem Arbeitsplatz durchzuschlagen, so bekommt er eine neue Tafel, auf der diesmal die Buchstaben „T. A.", d. h. „Travellers Aid", prangen. Diese Tafel, die er ebenfalls bis zu seinem Ziel nicht ablegen darf, verpflichtet die amerikanische Fremdenpolizei, ihn zu unterstützen.

Am schlimmsten sind aber jene daran, bei denen die Einwanderungsberechtigung ernstlich angezweifelt wird. Diese bekommen die Buchstaben „T. D." umgehängt, d. h. temporarily detained, also für gewisse Zeit zurückbehalten. Diese Bemitleidenswerten werden nun auf unbestimmte Zeit in die Konzentrationsquartiere von Ellis Island zusammengepferchtund leben dort wie Gefangene. Hat man zwar die in früheren Zeiten üblichen Einzelzellen für widerspenstige Einwanderer abgeschafft, so wird doch auf den einzelnen Menschen als Mensch gar keine Rücksicht genommen. Der Unglückliche ist eine Nummer, nicht mehr. Man erlaubt ihm zwar, nach Hause zu schreiben, gestattet jedoch keinerlei Telephongespräche mit dem amerikanischen Festland. Ebenso ist es den Einwanderern, die in großen Sälen untergebracht sind und von Wärterinnen und Wärtern beaufsichtigt werden, untersagt, sich irgendeine geistige Anregung zu verschaffen. In stumpfer Gleichmäßigkeit gehen ihre Tage hin, ihr einziger Gedanke ist der, endlich aus dieser Hölle herauszukommen. Aber wie sollte dies möglich sein? Ständig bewacht, können sie das Lager nicht verlassen. Sie, die voll Hoffnung ins Land der Freiheit zu gelangen glaubten, befinden sich, ehe sie dieses betreten haben, in einem Kerker unerbittlichen Schergen gegenüber.

Wandert man durch diese Säle und sieht das unsägliche Leid auf den Gesichtern all derer, die hier wider ihren Willen und auf so unsanfte Art zurückgehalten werden, dann kann man wohl verstehen, daß Mr. Harrington in seiner Kritik die Zustände auf Ellis Island als eine „nationale Schmach" bezeichnet. Nicht nur, daß allen Einwanderern, die mit dem Glauben an eine bessere Zukunft herüberkamen, dieser bei sämtlichen Verhören systematisch zu zerstören



Am schlimmsten sind jene daran, die die Buchstaben T. D. bekommen . . .

gesucht wird, indem man ihnen das Elend vor Augen hält, das ihnen bei Erkrankung oder Arbeitslosigkeit bevorsteht, — man zermürbt auch ihre Seelen vollständig durch die Ungewißheit, in der man sie über ihr Schicksal läßt.

Sensation in Tarsus

Von Hedda Westenberger.



Unser brauner Chauffeur starrt minutenlang auf den Motor

„In Tarsus ist Paulus geboren, und wessen Schiff in Mersina anlegt, der ist moralisch verpflichtet, jene schnurgerade Straße von Mersina nach Tarsus zu fahren, auf der aus dem „Saulus ein Paulus" geworden ist."

Das sagt uns der freundliche Kapitän des italienischen Schiffes, das vor Mersina vor Anker geht, besser gesagt vor den paar Häusern, die die „Stadt" Mersina bilden. Wir sind, ehe noch das Ausbooten vor sich gegangen ist, längst entschlossen, seinem Rat zu folgen, — was sollte man auch in dem winzigen Nestchen Mersina anfangen, das erst 70 Jahre alt, also weder historisch, noch besonders ausgeprägt orientalisch sein kann, sondern rund heraus gesagt, nichts ist, als ein kleiner, schmutziger Winkel. Dann schon lieber historischen Schmutz an den Füßen haben! — wie eben im benachbarten Tarsus. Und es sieht aus, als sei es dem Mersianer schon zur Selbstverständlichkeit geworden, daß nicht Mersina, sondern Tarsus das Lockende ist. Wenigstens zeugt die Art dafür, wie man im Hafenamt befragt wird:

„Sie kommen vom Schiff?"

„Ja."

„Sitmarlinie, via Constantinopel?"

„Ja."

Worauf sich der Paßbeamte kurz herumdreht, und in die Schar der bereit stehenden Chauffeure ruft: „Ein Auto nach Tarsus!"

Tarsus selbst ist unverfälschter Orient. Lehmhütten, dazwischen halbfertige Steinhäuser, bereits wieder dem Verfall preisgegeben, Zelte, uralte Stadtmauern zu Wohnhöhlen zurechtgestutzt und alles dies in einem Wirrwarr von Gäßchen und Winkeln, daß man ohne einheimische Führung gewiß nicht wieder herausfinden könnte. Allerdings bleibt in Tarsus keiner sich selbst überlassen, — das erste Zücken des Photoapparats und der erste Schritt vom Auto weg, lockt Gefolge herbei. Soviel, daß man annehmen könnte, in Tarsus braucht niemand zu arbeiten, sondern nur auf der Straße herumzustehen und Allah sorgen zu lassen. Mit diesem Gefolge, das meistens aus Männern und Kindern besteht, pilgert man durch die Stadt, indeß sich das Auto auf dem Marktplatz unter Beihilfe der Einwohner und unter fürchterlichem Geschrei allerseits in Reih und Glied stellt. Es scheint nicht Sitte zu sein, es zu putzen oder über Nacht unterzustellen, — es scheint auch nicht Sitte zu sein, eventuelle Defekte zu reparieren, vielmehr wird es gefahren, solange es herhält und nachher — nachher kommt es auf den Autofriedhof und von dort in viele Teile zerlegt in die Hütten der Aermsten der Armen: die Reifen als Schuhsohlen, die Radspeichen als Wäschetrockner, die Sitze ins Staatszimmer und das Dach für den Ziegenstall.

Während wir in Tarsus herumgeführt werden, Erklärungen in arabisch, türkisch und kaum zu verstehendem Französisch von allen Seiten bekommen und auf diese Weise wenigstens das Grabmal Sardanapals, des königlichen Gebieters, des uns nicht ganz unbekannten Holofernes finden und einen Blick in den Paulusbogen tun können, hat ein Teil der Dorfbewohner sich näher mit unserem Auto befaßt. Als wir abfahren wollen, funktioniert die Sache nicht. Und nun die Aufregung — zu hunderten umstehen sie den Wagen, so eng, daß man sich kaum bewegen kann, so kindlich neugierig, das jedes Stückchen weggeworfenes Papier eine kleine Balgerei hervorruft und gleichzeitig so hilfsbereit, wie man es vom trägen Orientalen gar nicht gewöhnt ist. Wir laborieren eine Weile, untersuchen die Zündkerzen, lassen an und stellen wieder ab, und unser brauner Chauffeur starrt minutenlang reglos auf den Motor — ob aus Hilflosigkeit oder im Vertrauen auf Allah — wer weiß das. Geholfen hat es jedenfalls nichts. Um uns ein stetes Gemurmel, ein Staunen und Hälserecken, als sei alles dies noch nie dagewesen, und erst nach einer ganzen Weile begreifen wir, warum dies Staunen: Weil wir nämlich unser Auto nicht einfach kurz entschlossen stehen lassen, wo es steht und ein anderes zur Rückfahrt nehmen.



Vor dem Paulusbogen in Tarsus.

Uns führt ein gütiges Schicksal schließlich einen Christen über den Weg. Christ sein, das heißt hier Outsider und Verurteilter sein, Haus und Arbeitsfeld zu verlieren. Die Türken dulden nämlich hier keine Christen mehr, sie haben von den ehemals 10 000 ansässigen Christen bereits alle bis auf 50 vertrieben und auch diesen 50 ist nur noch eine kurze Frist gesetzt. Dabei waren die Christen diejenigen, die immerhin noch zu arbeiten, Land zu kultivieren und Geld zu verdienen verstanden — ihre Vertreibung, die als Reform aufzufassen ist, wird sich gewiß später als Verlust erweisen.

Uns hilft also, wie gesagt, ein Christ aus der Verlegenheit. Er besitzt eine kleine Garage und kann den Wagen, dessen einziger Defekt „Verdreckt sein" heißt, ein[illegible]en



Junge Mädchen aus Tarsus an der Zisterne.

wieder in Ordnung und startbereit machen. Die Muselmänner sehen seiner Arbeit schweigend, mit sichtbarem Unverständnis zu: soviel Arbeit — und womöglich ohne Bakschisch . . . Das ist ihnen ein neuer Beweis, daß diese Christen nicht zu leben verstehen . . .

Nachher wechseln wir noch ein paar Worte mit unserem Helfer. Er hat schwierige Zeiten vor sich — wo soll er jetzt mit Frau und Kindern hin? Wieviel wird man ihm in Tarsus, der Stadt, deren Stolz der Autofriedhof im gleichen Maße ist, wie das Grab Sardanapals, für seine kleine Garage und sein Steinhäuschen zahlen? Er hat es nicht gut gehabt in Tarsus, aber wird es anderswo besser sein? Seine Sehnsucht ist Europa oder Constantinopel, sein Glaube ist, daß es dort größere Freiheit gäbe und dauernd Möglichkeit, Geld zu verdienen.

Wir erzielen ein vielstimmiges Beifallsgeschrei, als der Wagen anzieht, Tarsus' Honorationen laufen lachend und winkend neben dem Wagen her, sie heben die Hände zum Gruß an die Mützen (Fez zu tragen, hat Herr Kemal Pascha ja verboten) und erleben an uns und unserem wieder funktionierenden Wagen die Sensation der Woche.

Wojewodschaft Schlesien.

Kattowitzer Stadtverordnetenversammlung.

Am Donnerstag abends hat eine Stadtverordnetenversammlung stattgefunden, auf deren Tagesordnung einschließlich der geheimen Sitzung nicht weniger als 43 Punkte standen. Den Verhandlungen scheint seitens der Stadtväter kein allzu großes Interesse entgegengebracht zu werden und so mußte man lange warten, ehe die Hälfte der Mitglieder der Versammlung anwesend waren, um in die Tagesordnung einzugehen. Vor Eintritt in dieselbe widmete Stadtverordnetenvorsteher Dombrowski dem verstorbenen Stadtrat Juchellik einige Gedenkworte, welche die Versammlung stehend anhörte.

Der erste Punkt der Tagesordnung betraf den Antrag des Magistrats auf

Auflösung der Parallelklassen der drei unteren Klassen der städtischen Mittelschule.

Dieser Streit hatte vor zwei Jahren zur Auflösung der Stadtverordnetenversammlung und zur Einsetzung der jetzigen kommissarischen Stadtverordnetenversammlung geführt. Stadtv. Adaschkewitz von der deutschen Wahlgemeinschaft plädierte für Beibehaltung der Parallelklassen. Bürgermeister Skudlarz gab die Gründe des Magistrats zu dieser Auflösung bekannt, die in Raum- und Finanzfragen liegen sollen, und bemerkte, daß diese Parallelklassen praktisch schon seit drei Jahren aufgelöst sind und nicht mehr existieren; die Bürgerschaft hätte sich mit diesem Zustand bereits abgefunden. Die übrigen Stadtverordneten beteiligten sich nicht an der Aussprache. Sämtliche polnischen Stadtverordneten stimmten für den Magistratsantrag und der Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Partei, Stadtv. und Abg. Kowoll, enthielt sich der Abstimmung, sodaß die deutsche Wahlgemeinschaft allein gegen den Antrag stimmte. Auch die Blockfreunde der Volksbund-Parteien, die Korfantisten, ließen ihre Busenfreunde im Stich.

Hierauf wurde die neue Marktordnung besprochen und nach unwesentlicher Abänderung angenommen.

In der neuen Arbeiterkolonie „Präsident Moscicki" in Zalenze sollen den neuen Straßen Namen gegeben werden. Der Magistrat schlug vor, den zwölf Straßen Namen der im Jahre 1896 bei dem großen Unglück auf der Kleophasgrube verstorbenen Bergleute zu geben. Damals fanden 104 Bergleute ihren Tod. Die Straßen erhielten die Namen der ersten zwölf Personen der damaligen Totenliste.

Für die Kanalisation der verlängerten Letocha- und Grenzstraße wurden die Kosten bewilligt.

Die Frage des

Ankaufes des Schlosses Gorzyce,

woselbst eine Walderholungsstätte errichtet werden soll, kam nunmehr endlich zum völligen Abschluß. Diese Frage ist akut geworden im Oktober v. J. Aus Anlaß der Zehnjahresfeier beschloß der Magistrat der Stadt Kattowitz, ein Erholungsheim für Kinder zu errichten. Die Verhandlungen über den Ankauf des Schlosses und des Parkes Gorzyce haben lange Zeit erfordert. Das Schloß soll zum Preise von 350 000 Zloty und das Inspektorhaus zum Preise von 85 000 Zloty aufgekauft werden. Die Umbauten sollen so gefördert werden, daß bereits im Mai das Heim in Benutzung gegeben werden kann. 200 Kinder sollen dort untergebracht weroen. Wir haben uns bereits vor längerer Zeit in einem Sonderartikel mit der Nützlichkeit eines derartigen Heims befaßt.

Der Plan einer staatlichen Eisenbahn-Verbindungsstrecke Kattowitz-Ligota-Janow war der Stadt zur Begutachtung vorgelegt worden. Weder der Magistrat noch die Stadtverordnetenversammlung hat gegen den Plan Einwendungen zu erheben.

Dem Projekte des Magistrates auf Verlegung der oberirdischen Stromführung am Ring und in den Straßen im Stadtzentrum sowie Einbau eines Transformators im neuen Gebäude der Landwirtschaftsbank in der ulica Mickiewicza stimmte die Versammlung zu.

Das Tiefbauamt der Stadt will im nächsten Jahre bei Vorhandensein genügender Mittel folgende Straßen der Stadt neu pflastern, wobei die Pflasterung nach der hier aufgeführten Straßenreihe erfolgen soll: Ratiborerstraße, Chaussee Ligota-Nikolai, ulica Powstancow, Damrota, Kopernika, Marjacka, Pentlica, Dombrowskiego, Rynek, Lebeckiego, Kilinskiego und die Straße nach Bugla. Ferner soll die ulica Teatralna um 20 Meter verlängert werden. Auch gegen diese Vorlagen war nichts einzuwenden.

Ein Baugrundstück an der ul. Welnowska wurde an die Inhaber des Hotels „Monopol" abgegeben. Die Käufer müssen sich jedoch verpflichten, sechs Wohnungen einzubauen.

Mit der Gemeinde Welnowiec wurde eine Vermögensauseinandersetzung vorgenommen, da einzelne Teile der Gemeinde an die Stadt Kattowitz gefallen sind. Dem Vorschlag des Magistrates wurde zugestimmt. Ebenso stimmte die Versammlung ohne besondere Aussprache den Vorlagen des Magistrates auf Bewilligung der Kosten für die Stadtverordneten-Wahl im Dezember d. J. mit einem Betrage von 65.000 Zloty, der Erhöhung einzelner Etatspositionen und dem Ankauf eines Grundstückes von der Kattowitzer A.-G. in Zawodzie für den Preis von 160.000 Zloty zum Bau einer Volksschule zu. Für die Fahrt städtischer Beamter zur Landesausstellung in Posen wurden durch Erhöhung der Etatsmittel 20.000 Zloty nachträglich bewilligt. Ferner wurde den Beamten eine Ausgleichszulage bewilligt, welche in der Höhe der von ihnen zu bezahlenden Kommunalsteuer zu der Staatseinkommensteuer liegt, sodaß die Kommunalbeamten diese Kommunalsteuer nicht aus eigener Tasche zu bezahlen brauchen.

Es gelangten hierauf einige bedeutende Fragen zur Verhandlung und zwar

die Bauprojekte

mit der damit verbundenen Notwendigkeit der Aufnahme einer Anleihe. Aus der amerikanischen Anleihe hat die Stadt Kattowitz einen Kredit von 9.3 Mill. Zloty erhalten. Hiervon wurden 5.3 Mill. Zloty für den Bau eines Krankenhauses, der neuen Markthalle und der Wasserleitungen nach Brynow-Ligota zurückbehalten. Die städtischen Finanzen haben eine Mehreinnahme erfahren, sodaß eine Million Zloty dadurch mehr ausgegeben werden können. Zu weiteren Arbeiten ist die Aufnahme einer Anleihe von 2 Mill. Zloty von der Landesversicherungsanstalt in Königshütte und von 700.000 Zloty aus dem schlesischen Wirtschaftsfonds vorgesehen. Die Stadt Kattowitz bedarf zur Fertigstellung sämtlicher im Bau befindlicher Bauten 7,5 Mill. Zloty, davon den dritten Teil der Summe noch im laufenden Jahre. Von dem Betrage von 2,7 Mill. Zloty sollen verwendet werden 700.000 Zloty für den Bau von zehn Wohnhäusern in der ul. Welnowska für arme Leute (120 Wohnungen von Stube und Küche), 330.000 Zloty für den Bau eines Pavillons für Geschlechtskranke, 150 000 Zloty für den Bau eines Kinderhorts, 150.000 Zloty für den Bau eines Obdachlosenheims, und 800.000 Zloty für das städtische Freibad bei Bugla, wovon je die Hälfte für das Schwimmbecken und für den Kanal benötigt wird. Das Freibad soll später durch einen Sportpark erweitert werden, außerdem ist die Anlegung von Wegen und einer Kanalisierung notwendig, wozu noch 1,8 Mill. Zloty benötigt werden. Dieser Betrag wird später angefordert werden. Von den Ausgaben für den Bau eines Pavillons für Geschlechtskranke will die Wojewodschaft 176.000 Zloty und von den Ausgaben für den Bau eines Kinderheims 150.000 Zloty decken.

Für die Vorlage des Magistrats auf Aufnahme der beiden Anleihen in Höhe von 2,7 Mill. Zloty zum Bau der angegebenen Projekte stimmten 8 Stadtverordnete, dagegen 2, sodaß die Vorlage angenommen wurde. Mit diesem Betrage von 2,7 Mill. Zloty steigt die Schuldenlast des Magistrates auf 11 Mill., während der Wert des städtischen beweglichen und unbeweglichen Vermögens auf 65 Mill. Zloty geschätzt wird.

Recht unklar ist uns hier die Haltung der deutschen Wahlgemeinschaft. Die Kattowitzer deutschen Zeitungen bezeichnen das Freibadprojekt als ein Kind der deutschen Stadtverordneten, behaupten, daß mit dem Beschluß Stadtverordnete und Magistrat Wahlstimmungsmache betreiben, sich somit mit den Federn der deutschen Stadtverordneten schmücken und schimpfen über die neue Aufnahme einer Anleihe von 2,7 Mill. Zloty, wovon 800.000 Zloty für das Freibadobjekt allein entfallen, während zur Fortführung dieses Baues nochmals eine Ausgabe von 1,8 Mill. Zloty notwendig sein wird, wofür auch wieder eine Anleihe aufgenommen werden wird. Der deutsche Stadtv. Schneider wiederum erklärte in der Stadtverordnetensitzung, daß die Ausgaben von 2.600.000 Zl. für das Freibad keine Ausgabe in phantastischer Höhe sei. Oder halten diese Zeitungen den Bau von Wohnungen für arme Leute in der ul. Welnowska oder des Kinderhortes bezw. des Obdachlosenheimes nicht für notwendig? **Jedenfalls erscheinen die Herrschaften von der deutschen Wahlgemeinschaft selbst nicht zu wissen, was sie wollen. Arme Wahlgemeinschaft.**

Bei dieser Gelegenheit wurden die Mißstände im Wohnungswesen beleuchtet und auch die Wohnungsverkäufe zur Sprache gebracht. Das Wohnungsamt der Stadt Kattowitz wird in der nächsten Zeit eine Klarstellung geben.

Die Wojewodschaft hat den Magistrat um Ueberlassung von 170.000 qm städtischen Geländes zum Bau des Polytechnikums im Ortsteil Ligota gebeten. Die Versammlung beschloß, Gelände zum Selbstkostenpreis der Wojewodschaft abzugeben, aber nur in der gleichen Größe, wie es die Stadt von der Wojewodschaft zum Bau des Zentralkrankenhauses abkaufen muß.

Die Militärverwaltung will eine Garnisonskirche bauen und ersuchte den Magistrat um Ueberlassung des Geländes an der Ecke der ul. Wanda und Kopernika. Die Versammlung beschloß, erforderliches Gelände zur Verfügung zu stellen, aber nicht das verlangte Grundstück, sondern ein Grundstück in der Ratiborerstraße in der Nähe der Kasernen.

Beschlossen wurde ferner, ein Kinderheim mit einem Betrage von 220 000 Zloty zu erbauen und demselben den Namen „Präsident Moscicki" zu verleihen. Das Kinderheim soll an den ersten Besuch des Staatspräsidenten in Oberschlesien erinnern.

Zur **Feier des zehnjährigen Bestehens des Infanterieregimentes Nr. 73,** welches in Kattowitz kaserniert ist, stiftete die Stadt einen Betrag von 10.000 Zloty zum Bau eines Soldatenheimes. Die Stadtversammlung stimmte dem Beschluß zu.

Auf einen Dringlichkeitsantrag hin wurde dem Polnischen Luftflottenverein eine Subvention von 5000 Zloty aus Anlaß der Werbewoche gespendet.

Kurz von 12 Uhr hatte die Versammlung ihr Ende erreicht, nachdem in geheimer Sitzung die Anstellung einer

Die Bauchtyphusepidemie im Kreise Schwientochlowitz im Jahre 1929.

Im Kreise Schwientochlowitz sind nach der Ruhrepidemie in den Jahren 1922-24, in den Zeiten, nachdem das Gebiet der polnischen Staatshochheit zugeschlagen wurde, keine ernsteren ansteckenden Krankheiten ausgebrochen, bis zu dem Zeitpunkt als die Bauchtyphusepidemie einsetzte. Im Jahre 1929 hat die Epidemie auch auf die Ortschaften Zgoda und Nowy-Bytom übergegriffen.

Um die Verbreitungsursache der Bauchtyphusepidemie im Kreise zu verstehen und die Art der Gegenaktion, müssen der Reihe nach die Eigenheiten des Kreises mitgeteilt werden.

Der Kreis Schwientochlowitz, ein Teil der Wojewodschaft Schlesien, ist ein Grenzkreis und besteht aus dem früheren Beuthener Kreise. In territorialer Hinsicht ist der Kreis der kleinste in Polen, denn er umfaßt nur 81 Quadratkilometer. Er ist dagegen im Verhältnis zur Einwohnerzahl am dichtesten bevölkert und zählt 215.000 Einwohner, sodaß auf ein Quadratkilometer 2643 Personen kommen. Der Kreis Schwientochlowitz hat Industriecharakter; nur der nordöstliche Teil des Kreises trägt landwirtschaftlichen Charakter. Auch in diesem Teil befinden sich die reichsten Erz-, Blei- und Zinkgruben Europas. Die Berg- und Hüttenindustrie konzentriert sich im südwestlichen Teil, in welchem sich viele Bergwerke, Zink- und Eisenhütten, Kokereien und Chemische Industrien befinden.

Der Kreis Schwientochlowitz zählt 16 Gemeinden, keine von diesen ist jedoch im engeren Sinne des Wortes Stadtgemeinde, obwohl einzelne Gemeinden bis zu 30.000 Einwohner haben. Es sind dies vorwiegend Gemeinden, welche in wirtschaftlicher und autonomer Richtung, auch in hygienischer Hinsicht gut ausgebaut sind. 60 Prozent der Gemeinden sind kanalisiert und die Straßen mit Granit gepflastert sowie mit Wasserrohrleitungen versehen. Der größere Teil des Kreises deckt seinen Wasserbedarf aus den staatlichen Wasserwerken, die im Tarnowitzer Kreise im alten Bergwerk Adolf gelegen sind. Von dort aus gehen mächtige Rohrstränge über das deutsche Gebiet nach Chropaczow. Das Wasser steht unter ständiger bakteriologischer Beobachtung. Eine zweite Wasserrohrleitung kommt von der Rosaliengrube, die im Schwientochlowitzer Kreise liegt und auch zum Großteil den Kattowitzer Kreis mit Wasser versorgt. Die Gemeinde Ruda, welche früher zum Zabrzer Kreise gehörte wird mit Wasser vom deutschen Wasserwerk in Zabrze versorgt.

Die Bevölkerung des Kreises gehört ausschließlich den Arbeiterkreisen an und ist in den außergewöhnlich reichentwickelten Berg- und Hüttenwerken beschäftigt. Sie ist materiell von Natur aus nicht am besten gestellt und wohnt nach den Kriegszeiten unter schwierigen Verhältnissen, vorwiegend im außergewöhnlich übervölkerten Mietskasernen. Nach einer durchgeführten statistischen Erhebung kommen auf ein Wohnzimmer etwa sechs Personen. Daher ist es einleuchtend, daß unter diesen Wohnverhältnissen jede auftauchende Epidemie verhängnisvoll werden kann und schwer zu beseitigen ist.

Das Krankenhauswesen im Kreise ist sehr stark entwickelt. Im Kreise befinden sich: ein Kreisgemeindekrankenhaus mit 100 Betten, drei kleine Gemeindekrankenhäuser, vorwiegend zur Isolierung, zusammen mit 90 Betten, ein Privatkrankenhaus mit 80 Betten, vier Hüttenkrankenhäuser mit 600 Betten und zwei Knappschaftslazarette mit über 1000 Betten. Für ansteckende Krankheiten stehen 188 Betten zur Verfügung und genügen für den normalen Krankenstand. Im Falle einer Epidemie, wie sie die diesjährige Bauchtyphuskrankheit mit sich brachte, ist ein Mangel an Isolierungsbetten vorhanden, da die beiden Nachbargemeinden Bismarckhütte und Schwientochlowitz zusammen 60.000 Einwohner haben. Für diese Orte ist es eine unbedingte Notwendigkeit, daß ein Epidemiekrankenhaus mit 50 Betten entsteht, welcher Gedanke von den beiden Gemeinden verwirklicht werden wird.

Der Mangel einer bakteriologischen Anstalt in dem Kreise wie überhaupt in der Wojewodschaft Schlesien machen sich sehr fühlbar. Ein während der deutschen Zeit bestehendes bakteriologischer Institut, ist mit der Stadt Beuthen an Deutschland gefallen. Die Wojewodschaft konnte infolge Mangels an Räumen ein bakteriologisches Institut nicht schaffen. Erst die diesjährige Epidemie zeigte deutlich, daß ein derartiges Institut in der Wojewodschaft nötig sei, und es besteht die Hoffnung, daß in nicht allzuferner Zeit eine große hygienische Anstalt in Ligota bei Kattowitz entstehen wird.

Die ersten Fälle der diesjährigen Bauchtyphusepidemie im Kreise Schwientochlowitz traten Ende Juni d. J. in Schwientochlowitz und in Nowy Bytom auf. Aus diesen Fällen konnte man schließen, daß es nicht Einzelkrankheiten seien, sondern eine größere Epidemie sich ausbreite. Die Ortsärzte teilten in telephonischen Informationen mit, daß sie in ihrer Behandlung viele Kranke hätten, die eine bestimmte Krankheitserscheinung aufweisen. Diese Informationen waren gleich einem Alarm und es wurde zu einer dementsprechenden Gegenaktion geschritten.

Charakteristisch waren die ersten Fälle von Bauchtyphus, die nur in zwei Gemeinden aufgetreten sind u. zw. in Schwientochlowitz und Nowy Bytom, einschließlich der Gemeindekolonie Eintrachtshütte, welche administrativ zu Schwientochlowitz gehört. Diese Tatsache schließt es von vornherein aus, daß Wasser die Ursache der Epidemie gewesen ist, da die Gemeinde Schwientochlowitz das Wasser vom Bezirkswasserwerk und die Gemeinden Nowy Bytom und Eintrachtshütte das Wasser aus dem staatlichen Wasserwerk beziehen. Wenn das Wasser die Ursache der Bauchtyphusfälle gewesen wäre, hätte die Epidemie weit größere Ausdehnung erlangt und würde auch die übrigen Gemeinden, die das Wasser aus den beiden Wasserwerken beziehen, mitergriffen haben. Wenn eine lokale Verunreinigung des Wasser, z. B. durch Rohrbrüche, hervorgerufen durch die strengen Fröste,

Anzahl von Beamten und zweier besoldeter Mitglieder zum Magistrat beschlossen worden war.

Vom Mietseinigungsamt. Das Mietseinigungsamt der Stadt Kattowitz hielt im Monat September 7 Sitzungen und 3 Lokaltermine ab. In den Sitzungen wurden 31 Streitfragen entschieden, während 3 Streitfragen zurückgezogen bezw. durch Einigung erledigt wurden. Im Monat September sind 46 neue Streitfragen eingebracht worden.

Gewinnliste der 19. polnischen Staatlichen Klassenlotterie.

23. Ziehungstag.
(Ohne Gewähr.)

15 000 Zloty: 22712.
10 000 Zloty: 67 439.
5000 Zloty: 56937 68905 88339.
3000 Zloty: 36206 104642 105733 125641.
2000 Zloty: 4269 12584 19605 43002 46615 51062 59783 81373 90977 114375 133296 161295 179686 180297.
1000 Zloty: 26008 37588 40732 49714 53925 58729 82922 95452 112661 134870 139835 141570 143954 183530.
600 Zloty: 1238 2755 14868 27280 30891 38037 45758 56935 59309 61367 65885 93287 104803 145624 145670 169261 170956 171706 178816 178829 179112 183672.
500 Zloty: 2632 4619 6511 6626 7246 10091 10135 11471 13099 14353 14380 14776 15846 15852 16445 17865 17929 19262 19276 19741 22802 22972 25123 27052 29711 29751 29886 35920 37185 40506 41498 44702 45612 45673 46356 47783 49411 49854 50041 51070 52389 53742 54197 54656 56132 58980 60629 62533 63866 65775 67002 67366 73110 77726 78149 79395 80888 81960 81981 85780 86129 86227 87003 87415 88264 89381 89576 90186 90333 93077 93654 99855 101107 103640 104402 104832 105200 107282 107678 107720 108327 109848 110306 110323 111521 111606 112132 113323 115395 118156 118381 119639 119704 120426 121445 122466 122576 123090 123900 124380 126082 127594 127622 128701 129420 129520 131783 134334 135646 135840 136335 137992 138666 139890 141646 141672 142057 142607 143104 143793 144595 147418 147513 151426 151718 151856 153711 156217 161479 161852 162893 163195 165199 167280 168199 169193 170584 170670 170942 173740 176584 177958 179410 182050.

Bielitz.

Kursus für Pflegerin. Das Ministerium für Arbeit und Soziale Fürsorge eröffnet bei der Pädriatischen Klinik der Warschauer Universität für 50 Hörerinnen einen 7-monatlichen Kurs für Pflegerinnen der sozialen Institute wie Mutter- und Kinderberatungsstelle und Kinderschutz, wodurch dem Mangel an geschulten Kräften gesteuert werden soll. Für die 50 Hörerinnen hat das erwähnte Ministerium Stipendien zu 700 Zloty bestimmt, welche in Monatsraten zu 100 Zloty zahlbar sind. Nähere Auskünfte erteilt der Magistrat Bielitz, Zimmer 25, während den Amtsstunden, woselbst auch die Anmeldungen bis zum 9. Oktober d. J. vorzulegen sind.

Von der Straßenbahn überfahren. Am Samstag, um 7.30 Uhr früh, wurde am Schloßgraben der Händler Josef Sliwa aus Lipowa von der Straßenbahn überfahren. Er erlitt eine erhebliche Kopfverletzung und wurde durch die Rettungsstation in das Bielitzer Spital eingeliefert. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde Sliwa in häusliche Pflege entlassen. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet, um den schuldtragenden Teil zu ermitteln.

Biala.

Ein jugendlicher Messerheld. Am Freitag, um 8 Uhr abends, geriet der 16 Jahre alte Pelda mit dem 18 Jahre alten Anton Geier in einen Streit u. zw. aus einer bisher unbekannten Ursache. Geier wurde durch einen Messerstich des Pelde in der linken Hüfte schwer verletzt. Der Verletzte wurde in das Bialaer Spital übergeführt. Der Täter ist geflüchtet. Die Schlägerei spielte sich in der Nähe des Bahnhofes Biala-Lipnik ab.

Ueberfall. Ein gewisser Simon Damek aus Wilkowice wurde am Freitag, um 12 Uhr nachts, auf der Chaussee in Wilkowice von einer unbekannten Person überfallen und durch Messerstiche in den Rücken verletzt. Durch die Rettungsstation wurde Damek in das Spital in Biala eingeliefert. Nach dem Täter fahndet die Polizei.

Ein unaufgeklärter Vorfall. In der Nähe des Bahnhofes Wilkowice-Bystrai wurde am Samstag, um 5.30 Uhr früh, der 20 Jahre alte Anton Kubitza aus Wilkowice in einer Blutlache aufgefunden. Er hatte einige Messerstiche im Rücken. Da er nicht vernehmungsfähig war, konnte die Polizei nicht der richtigen Spur nachgehen. Die Polizei ist bemüht das Dunkel dieser Angelegenheit zu lüften. Die Rettungsstation hat den Verletzten in das Bialaer Spital eingeliefert.

Katastrophe auf der Gieschegrube

5 Bergleute verschüttet. — 2 Tote.

Am Freitag, in den Nachmittagsstunden, ereignete sich auf der Gieschegrube in Nikischschacht eine schwere Katastrophe. Plötzlich stürzte eine Strecke ein, die fünf Bergleute verschüttete, die im kritischen Augenblick am Bau einer neuen Strecke gearbeitet haben.

Unverzüglich wurde die Rettungsaktion eingeleitet. Nach kurzer Zeit wurde der Bergmann Johann Klimczok in leicht verletztem Zustande aus den Kohlenmassen hervorgezogen. Er wurde in das nächste Lazarett eingeliefert.

An der Unfallsstelle ist Ing. Balcer vom Kreisbergamt eingetroffen und leitet persönlich die Rettungsaktion.

Nach dem Verlauf von einigen Stunden wurden weitere zwei Bergleute Wilhelm Opachowski und Wilhelm Opachowski (Sohn) an das Tageslicht befördert, die gleichfalls nur leichtere Verletzungen davongetragen hatten. Kurze Zeit darauf wurde die Leiche des Bergmannes Paul Mulek geborgen.

Unter den Kohlenmassen befindet sich noch der Bergmann Franz Drewniok, welcher wahrscheinlich nicht mehr am Leben sein wird. Unabhängig von der Rettungsaktion haben die Bergbehörden eine Untersuchung eingeleitet, um die Ursache der Katastrophe festzustellen.

Die Katastrophe hat in der Umgebung einen niederschmetternden Eindruck hinterlassen.

Pleß.

Ein Personeneisenbahnwaggon entgleist. Auf der Strecke Kattowitz — Emanuelssegen, etwa 2.5 Kilometer von der Station Kattowitz — Idaweiche entfernt, entgleiste ein Waggon dritter Klasse des Personenzuges Nr. 1711. Infolgedessen wurde der Verkehr auf dieser Strecke mehrere Stunden unterbrochen. Personen sind nicht zu Schaden gekommen. Die Ursache der Entgleisung war ein Defekt am Unterbau des Waggons

Gelddiebstahl. Aus der unverschlossenen Wohnung des Gregor Gorecki wurde eine hölzerne Kassette mit 650 Zloty Bargeld gestohlen. Der Dieb ist unbekannt.

Rybnik.

Ein unvorsichtiger Kutscher. An dem Bahnübergang auf der Chaussee Loslau — Marklowitz stand vor der geschlossenen Schranke ein Lastenwagen des Dominiums von Loslau. Der Kutscher wurde wegen des langen Wartens unwillig und hob die Schranken. Als er im Begriff war, mit dem Gespann hinüber zu fahren, rollte ein Eisenbahnzug heran. Die Pferde wurden verletzt und der Wagen erheblich beschädigt.

Bau eines evangelischen Bethauses. Die evangelische Gemeinde in Sohrau baut ein neues Bethaus. Die Grundsteinlegung erfolgte vor zwei Wochen. Die Maurerarbeiten werden noch in diesem Jahre bis zum Dach ausgeführt.

Umbau des Rathauses. Der Umbau des Rathauses schreitet rüstig vorwärts. Durch diesen Umbau wird das Rathaus eine Zierde für die Stadt werden. Das Bauunternehmen Lasek wird den Umbau soweit fertig stellen, daß die Benützung der Räume noch Ende dieses Jahres erfolgen kann.

Schwientochlowitz.

Ein Leichnam geborgen. Am Donnerstag wurde aus dem Hugoteiche die Leiche einer männlichen Person herausgefischt. Bei der Leiche wurden Dokumente auf den Namen Viktor Staniczek, geboren 21. Dezember 1868 in Laband, Kreis Gleiwitz, mit der Aufzeichnung des letzten Wohnortes in Bismarckhütte, ul. Dworcowej 8, gefunden. Auch hatte der Tote eine Taschenuhr bei sich. Daraus kann man schließen, daß ein Unglücksfall oder auch Selbstmord vorliegt. Die Leiche wurde in die Totenkammer des Hüttenkrankenhauses in Schwientochlowitz eingeliefert. Durch die polizeiliche Nachforschung wurde festgestellt, daß Staniczek Selbstmord verübt hat. Die Ursache ist in Familienstreitigkeiten zu suchen, welche Staniczek mit seinem Sohne hatte, die auf ihn deprimierend einwirkten.

Von der Straßenbahn überfahren. Auf einen in voller Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen versuchte auf der ul. Wolnosci in Schwientochlowitz der Reisende Artur Wachsberg aus Teschen aufzuspringen. Er fiel jedoch so unglücklich auf das Straßenpflaster, daß er mit dem linken Bein unter die Räder kam. Der Verletzte wurde in das Hüttenkrankenhaus in Schwientochlowitz eingeliefert.

Teschen.

Diebstahl. Zum Schaden des Gasthausbesitzers Anton Przybyla wurden aus seiner Wohnung verschiedene Dokumente und 650 Zloty Bargeld gestohlen. Im Laufe der Nachforschungen wurde wegen starken Verdachtes, diesen Diebstahl ausgeführt zu haben, der Arbeiter Karl H. aus Kostkowice festgenommen und dem Untersuchungsgefängnis in Teschen eingeliefert.

die Ursache gewesen war, so wären die Krankheitserscheinungen nur in einer Gemeinde aufgetreten und nicht in zwei Gemeinden, die zwei verschiedenartigen Wasserquellen haben. Die Bauchtyphusfälle in der Gemeinde Schwientochlowitz ereigneten sich in verschiedenen Straßenzügen. Eine lokale Verunreinigung der Wasserleitung als Ursache kommt daher nicht in Frage. In Nowy Bytom konzentrierten sich sämtliche Bauchtyphusfälle in dem Block der Kasernenhäuser bei der Chaussee die nach Schwientochlowitz und Eintrachthütte führt, gegen die Annahme, daß der Krakheitsherd in der Wasserversorgung lag, spricht auch der Umstand, daß das Wasser unter bakteriologischer Aufsicht steht und die periodischen Untersuchungen einwandfreies Wasser ergeben haben. Um auch diese Möglichkeit nicht völlig außerachtzulassen, wurde der Bakteriologe des Krakauer Gesundheitsamtes nach Schwientochlowitz berufen. Mehreren verdächtigen Stellen wurden Wasserproben entnommen, bei dem jedoch, bakteriologisch untersucht, keine Verseuchung des Wassers festgestellt werden konnte. Daher mußte auf anderem Gebiete der Krankheitsherd gesucht werden. Die weitere Untersuchung, die bei den Krankenbetten vorgenommen wurde, hat in jedem Falle, ohne Ausnahme, ergeben, daß die Kranken Milch aus der kleinen Molkerei G. auf der ul. Apteczna genossen hatten, woselbst in der Umgebung die meisten Krankheitsfälle zu verzeichnen waren.

Die Milchversorgung der Bevölkerung im Kreise ist Folgende: Im Kreise besteht eine Molkerei, welche täglich 20.000 Liter Milch verkauft. Die Milch wird durch Pferdegespanne im ganzen Kreise Schwientochlowitz, in Königshütte und im Kreise Kattowitz den Geschäftslokalen zugestellt. Eine zweite Molkerei des Besitzers G. auf der ul. Apteczna verkauft täglich 2000 Liter Milch und versorgt die Bewohner auf der ul. Kolejowa, Dluga, Czarnolesnia, Wolnosci und die Seitenstraßen, die Kolonie Zgoda und einige Grenzhäuser in der Gemeinde Nowy Bytom und zwar alle jene Gegenden, in welchen die massenhaften Erkrankungen an Bauchtyphus aufgetreten sind. Diese Umstände haben direkt auf die Wahrscheinlichkeit hingewiesen, daß nur die Milch aus der Molkerei des G. die Quelle der Epidemie gewesen sei. In dieser Richtung wurde die Spur des Krankheitsherdes durch die Direktion des bakteriologischen Gesundheitsamtes unter der Leitung des Dr. Rabinowicz und Dr. Kassur aufgenommen. Das Gesundheitsamt hat in schneller Reihenfolge sämtliche Arbeitnehmer der beiden Molkereien untersucht, ob sie als Bazillenträger in Frage kämen. Der Befund war negativ. Ferner wurde das Wasser und die Milch in den Molkereien sowie auch an verschiedenen Punkten der Gemeinde untersucht. In keinem Falle konnte jedoch verdächtiges Material festgestellt werden. Die Untersuchung wurde weiter auf die Milchproduzenten in landwirtschaftlichen Kreisen ausgedehnt und da wurde festgestellt, daß gerade die Milch aus der Molkerei die Ursache der Epidemie gewesen sei. Der Molkereibesitzer G. hat die Milch vorwiegend aus dem Dominium Frelichow, Bezirk Bielitz bezogen. Daselbst hat im Juni der Bezirksarzt mehrere Fälle von Bauchtyphus festgestellt. Der an Ort und Stelle entsandte Bakteriologe hat festgestellt, daß von den im Dominium Frelichow befindlichen 12 Einwohnern, 5 Einwohner an Bauchtyphus erkrankt waren und am Bahnhof in Chybie gleichfalls mehrere Personen erkrankt waren. Die Untersuchung von drei Brunnen hat in einem Brunnen Bauchtyphusbakterien und in den beiden anderen Brunnen Verunreinigungen festgestellt. Dieses Untersuchungsergebnis hat somit eine enge Verbindung der Epidemie in Frelichow und Schwientochlowitz festgestellt. Gewisse Zweifel konnten die gleichzeitigen Erkrankungen in Schwientochlowitz, Frelichow und Chybie hervorrufen, aber auch dieser Zweifel entfällt, wenn man in Betracht zieht, daß in der Umgebung von Chybie und Frelichow die Bauchtyphuserkrankungen epidemisch auftreten und angeblich seit Jahren nicht verschwinden.

Nachdem die Quelle der Krankheitserreger gefunden war, konnte der Kampf gegen die Epidemie in einer bestimmten Richtung geführt werden. Gleich zu Beginn der Epidemie wurde ein Verkaufsverbot für Buttermilch, sauere Milch sowie Fruchteis erlassen. Von der Starostei wurde die Bevölkerung durch massenhafte Flugblätter über die Verhaltungsmaßregel aufgeklärt sowie durch die Tageszeitungen zum Impfen aufgefordert. Die Kommission des Gesundheitsamtes mit dem Vorstand Palestrem und Professor Hirschfeld an der Spitze, die an Ort und Stelle mit dem bakteriologischen Wagen zugegen war, erließ ebenfalls verschiedene Anordnungen. Die Molkerei G. wurde bis zur Durchführung gewisser Investitionen gesperrt, ferner wurde die Einfuhr der Milch von Frelichow verboten, 49 Isolierungsbetten in Nowy Bytom angeschafft und Seuchenbaracken aus dem Kreise Pleß auf dem Epidemiegebiete aufgestellt. Infolge des Entgegenkommens der Generaldirektion des Gesundheitsamtes konnte eine massenhafte Impfung der Bevölkerung vorgenommen werden. Von den 50.000 Einwohnern von Nowy Bytom und Schwientochlowitz haben sich 25.000 Personen der Impfung unterzogen. Die Bevölkerung hat sich infolge der epidemischen Ausbreitung der Krankheit den vorgeschriebenen Anordnungen gefügt.

Im Laufe der 11 Wochen dauernden Epidemie wurden 165 Bauchtyphusfälle registriert. Das Charakterische an dem Verlauf der Epidemie war die Tatsache, daß der überwiegende Teil der Erkrankten im Alter bis zu 35 Jahren stand und vorwiegend weiblichen Geschlechtes war. Dagegen waren sehr wenig Fälle zu verzeichnen, daß erwachsene männliche Personen erkrankten. Dies ist auf zweifache Weise zu erklären. Die erwachsenen männlichen Personen wurden in den vorgehenden Jahren beim Militär öfters geimpft, zweitens sind Frauen und Kinder von Natur aus weniger widerstandsfähig und neigen mehr zu roher Verköstigung, insbesondere mit Milch.

Der Rückgang der Erkrankungen ist in erster Linie der massenhaften Impfung zuzuschreiben, obwohl auch Fälle zu verzeichnen waren, daß Geimpfte erkrankten. Wahrscheinlich sind dies jedoch Fälle, in welchen die Erkrankten zur Zeit der Impfung bereits infisziert waren.

Die Erkrankungen waren schwerer Natur, obwohl auch ganz leichte Fälle zu verzeichnen waren. Während der Epidemie wurden 14 Todesfälle registriert, was ungefähr 8.5 Prozent der Gesamterkrankungen beträgt.

Die Frau und ihre Welt.

Wenn wir Schwiegermütter werden . .

„Schwiegermutter werden, ist nicht schwer — Schwiegermutter sein, dagegen sehr!" So könnte man den bekannten Buschvers im Hinblick auf unser Thema umwandeln. Ja, Schwiegermütter werden wir ziemlich leicht und jedenfalls viel schneller, als wir es uns gedacht haben. Nicht selten sind wir sogar von diesem großen Ereignis völlig überrascht — waren wir doch bisher noch immer gewohnt, den jungen Sohn, die Tochter hauptsächlich als „unser Kind" zu betrachten, ungeachtet der Tatsache, daß er oder sie bereits längst selbständige Menschen mit eignem Beruf, eigenem Wollen, eigener Verantwortung waren. Gewiß freuten wir uns über ihre Entwicklung, ihre Erfolge, ihr Gedeihen; sicher sahen wir dem zum Manne herangereiften Sohne so manches liebe Mal mit heimlichem Mutterstolz nach und dachten im stillen: „Um den werden sich die Mädels mal reißen!" Aber viel näher lag uns doch noch die Zeit, in der eben dieser stattliche Mann ein zärtlicher kleiner Bub war, solch' ein liebes kleines Geschöpfchen, das unser steten Fürsorge und Hilfe bedurfte und für das wir unbestreitbar und unbestritten die Hauptpersonen waren! Ja, und nun will dieser Bub' heiraten . . . Es ist dieser Augenblick, in dem wir zuerst erfahren oder auch nur ahnen, daß wir — Schwiegermutter werden sollen, der unser Kind, war es auch längst schon flügge, doch erst endgültig von uns loslöst! Und mag die Mutter schon hundertmal in liebevollen Phantasien von der zukünftigen Schwiegertochter geträumt, sich ihr Idealbild mit allen geistigen und leiblichen Vorzügen ausgemalt haben (denn für den geliebten Sohn ist ja nichts gut genug!) ja, mag selbst die Auserwählte diesem Idealbilde soweit entsprechen, wie nur je Ideal und Wirklichkeit sich treffen mögen, so daß die Mutter der Verbindung mit freudigem Herzen zustimmen kann — der Tag, an dem der Sohn ihr die Braut zuführt, bedeutet doch einen Abschied für sie, einen Verzicht, ein Zurücktreten, und die Freude ist gemischt mit leiser Trauer, ja vielleicht mit einer — oft unbewußten geheimen Eifersucht.

Nicht viel anders ist es mit der Tochter, die sich verlobt und uns damit zur Schwiegermutter macht, Es kommt hier noch die viel engere Gemeinschaft zwischen Mutter und Tochter dazu, die uns das auch für uns Bedeutungsvolle dieses Ereignisses besonders fühlbar macht. Und wir sind nicht nur Mutter, wir sind auch Weib. — Das Frauenschicksal, das wir durchlebten, soll sich nun auch an unserer Tochter erfüllen. Wie wird es sich gestalten? Wenn man so oft hört, wie Schwiegermütter ihrem Schwiegersohne, mit dem sie sich späterhin vielleicht prachtvoll verstehen, anfangs mit einem gewissen Mißtrauen, ja nicht selten mit schlecht verhüllter Feindseligkeit entgegengetreten sind, so ist das meist aus dieser Mutterbesorgnis um das Frauenschicksal der Tochter zu erklären, und man kann es verstehen — namentlich dann, wenn etwa die Mutter in ihrer eigenen Ehe nicht das erhoffte Glück gefunden hat.

Besorgnis und eine geheime oder gar offenkundige Eifersucht, das sind die elementaren Empfindungen, die so viel Mütter beseelen, wenn sich die Würde der Schwiegermutter auf ihr Haupt senkt. Und es kommt noch ein Drittes hinzu: Schwiegermutter werden, das heißt doch auch, in gewissem Maße wenigstens, Abschied von der eigenen Jugend nehmen! Mag man auch noch so jung aussehen und sich fühlen, was heute im Zeitalter der sozusagen ewigen Jugend der Frauen sehr häufig der Fall ist — die Tatsache, daß man schon so große Kinder hat, die selber einen Hausstand gründen und uns unmerklich aber unweigerlich in das „Mittelalter" schieben. Diese Tatsache ist nicht zu umgehen und nicht wegzuleugnen, und es heißt, sich mit ihr abzufinden. Dies ist nicht immer leicht und namentlich für eine Frau noch schwerer, als für einen Mann. — Man darf nicht vergessen: Schwiegermutter sein eröffnet zugleich die Perspektive auf das —Großmutterwerden, und wenn die Großmütter von heute freilich auch nicht mehr mit Spitzenhäubchen, schwarzem Schleppkleid und dem ewigen Strickzeug märchenerzählend im Lehnstuhl sitzen, sondern Bubiköpfe, Florstrümpfe und kurze Kleider tragen — Großmutter bleibt halt doch Großmutter! Man ist mit dem Titel Schwiegermutter in die Phase des Lebensabstiegs getreten, mag er noch so langsam und unmerklich erfolgen — er ist unbestreitbar und unabwendbar. Kann man es da der Schwiegermutter, jung, fesch und lebenslustig wie sie ist, oder richtiger, je mehr sie dies alles ist, verdenken, daß sie den neuen Titel mit gemischten, oft recht bittersüßen Gefühlen erklingen hört?

Ja, man kommt recht leicht und unter Umständen verblüffend schnell dazu, —Schwiegermutter zu werden, aber es ist nicht immer leich für uns. Das sollten die bedenken, die sich so gerne über „die Schwiegermutter" lustig machen, und das sollten auch die Kinder nicht ganz vergessen. Der Schwiegersohn, der von „wohlmeinenden" aber verständnislosen Freunden aufgestachelt, sich von Anfang an von der Schwiegermutter „nichts gefallen zu lassen" gedenkt — oder die Schwiegertochter, die so oft in der Schwiegermutter die natürliche Feindin, die Rivalin sieht und im heimlichen oder offenen Kampfe alles aufbietet, um „Siegerin" zu bleiben, den Sohn immer mehr von der Mutter weg und zu sich hinüberzuziehen — sie alle sollten daran denken, daß im natürlichen Laufe der Zeit und der Dinge auch sie einmal Schwiegereltern werden können!

Es tut mir so recht von Herzen wehe, wenn ich höre, wie Schwiegermütter und Schwiegerkinder sich gegenseitig schlechtmachen und sich wechselseitig das Leben erschweren. — Wie oft hört man nicht von der Schwiegermutter die Klage: „Seit mein Sohn (oder meine Tochter) verheiratet ist, sind wir ganz auseinandergekommen!" Oder wie oft nicht fällt von den Lippen der jungen Frau, des jungen Ehemannes das bitterböse Wort: „Mit der Schwiegermutter vertragen wir uns nicht!" Muß das so sein? Soll das so sein? Ist diese leider so häufige Erscheinung wirklich unvermeidlich und auf den unüberbrückbaren Gegensatz zwischen „jung" und „alt" zurückzuführen?

Nein, und tausendmal nein! Selbst wenn wir die heutigen und so erschwerenden Verhältnisse, das durch die Wohnungsnot usw. bedingte allzu lange und enge Zusammenleben, das so oft die Ursache zur Verschärfung des Gegensatzes zwischen alt und jung ist, mit in Betracht ziehen, so braucht das Wort Schwiegermutter doch keinen bösen Klang zu haben, weder für die, die es wird, noch für die, denen sie es wird . . . Wir wollen gegenseitig daran denken, daß man bei diesem Wort den Klang und die Bedeutung mehr auf die letzten Silben, als auf die ersten legen sollte. — Mögen die Jungen mehr daran denken, daß sie eine Mutter vor sich haben, und laßt uns Schwiegermütter nicht vergessen, daß wir vor allem anderen liebende Mütter sein sollen — und dann wird uns die neue Würde keine verhaßte Bürde sein!

—o—

Die Rufnamen unserer Kinder.

Rufnamen sind etwas ganz Persönliches, das man sein Leben lang trägt und gerade darum sollten Eltern wohl bedenken, daß sie ihren Kindern weder besonders auffallende geben, wie sie früher häufig nach Romanhelden gewählt wurden, noch solche, die nur dem jeweiligen Zeitgeschmack entsprechen.

Während noch vor 20 Jahren die guten deutschen Heinrich, Wilhelm, Hans, Fritz, Richard und Ida, Elisabeth, Gretchen, Frida, Else, ihren Besitzern und Besitzerinnen etwas „Solides" verliehen, weiß man heute kaum, was man aus den Lilis, Uschis, Lolos, Rosemaries, Didas, machen soll oder gar aus dem Heinzgert, Willfritz. Verehrer des Ausländischen die wir leider noch in Menge haben, wollen keinen „Heinrich", sondern mindestens einen „Harry"; sie nennen ihre Töchter Karin, Wibke oder Antje und vergessen, daß allen diesen Namen ein eigenartiger, nur in ihrer Heimat geltender Stempel aufgedrückt ist, daß zum Beispiel eine blonde Carmen ebenso unmöglich ist, wie eine dunkle Helga.

Gewiß ist bei der Wahl der Rufnamen die Vorliebe der Eltern für einen solchen berechtigt, den Vater oder Großvater zu Ehren gebracht, oder den einer Tante oder Cousine, die man besonders schätzt, führt; nur die sinnlosen Abkürzungen, die aus Liselotte ein Lilo machten, aus Dorothea ein süßes Dorle usw. seien hier an den Pranger gestellt. Jedem heranwachsenden Menschenkinde ist es ungleich vorteilhafter, als Erich oder Minna durchs Leben zu gehen, als schon in der Schule wegen seines Namens Reginhold oder Trautlieb verspottet zu werden.

Mögen Filmsterne, die ja ein Recht darauf haben, auch durch einen klangvollen Vornamen die Aufmerksamkeit zu erregen, ihre Phantasie in allerhand Neuschöpfungen solcher Art betätigen, ein Kind deutscher Eltern des Mittel- und Arbeiterstandes sollte einen schlichten, kernigen Namen tragen, dem jede alberne Verstümmelung fernbleibt.

Käte von Hartmann.

Theater

Polnisches Theater.

Das Schauspielensemble stellte sich dem hiesigen Publikum im Werke Slowackis „Zlota Czaszka" vor. Es ist dies ein unvollendetes Werk Slowackis aus der Zeit der Schwedenkriege. Trotzdem es aber nur ein Fragment darstellt, hat es so viel hervorragende dichterische Schönheiten, daß es in einer Reihe mit den Meisterwerken der polnischen Literatur genannt werden kann. Die glänzende Darstellung der damaligen Verhältnisse, die glänzende Sprache entlohnen den Zuhörer vollkommen für die Unvollständigkeit des Werkes. Das Stück stellt an die Darsteller ziemlich schwere Anforderungen und wir können mit Genugtuung feststellen, daß die Kattowitzer Schauspieler fast durchwegs ihrer Aufgabe gerecht geworden sind. Zu einem abschließenden Urteile über die Darsteller gibt aber dieses Werk keine Gelegenheit.

Die zweite Opernvorstellung brachte uns die Verdische Oper „Der Maskenball". Es ist dies wohl eines der schwächsten Werke Verdis und das noch viele Mängel aufweist, die bei anderen Opern dieses Komponisten nicht mehr vorkommen. Das Libretto ist aus der Geschichte Englands geschöpft und spielt die Oper in der englischen Stadt Boston. Das Hauptthema ist die Geschichte eines Dreieckes in der Ehe. das aber insofern nicht vollkommen war, weil der Dritte höchstens in Gedanken, aber nicht tatsächlich gesündigt hat und das mit seinem Leben büßen muß.

Die Vorstellung war ziemlich gelungen. Die Hauptrollen waren gut besetzt und haben die Darsteller ihre Aufgabe recht gut gelöst. Das Orchester unter der Leitung des Kapellmeister Baranski war dieses Mal nicht ganz auf der Höhe. Wir hoffen, daß die nächsten Opernvorstellungen der vorjährigen Tradition erstklassiger Aufführungen rechtfertigen werden. D.

Stadttheater Bielitz.

Heute, Sonntag, den 6. Oktober, **abens 7 Uhr** — Außer Abonnement, „Leinen aus Irland" von Stephan Kamare. Ende 9 Uhr 10 Minuten.

„Der arme Heinrich" aus dem höfischen Epos des Hartmann von der Aue, von Gerhart Hauptmann zu einem dramatischen Meisterwerk gestaltet. Innigkeit des Gefühls, Inbrunst des Glaubens, Inbrunst der Liebe, Ritterlichkeit des Denkens, Melancholie sind die ineinandergewobenen Motive dieses deutschen Werkes. Grade jetzt ist dieses Drama neuerdings von einer großen Reihe von deutschen Bühnen wieder in den Spielplan eingestellt worden. Mit besonderem Erfolg. Es scheint, als ob der deutsche Hörer erst jetzt den seelischen und formvollendeten Schönheiten des Stückes gerecht werden kann. Die erste Aufführung findet Dienstag, den 8. ds., abends 8 Uhr, im Abonnement (Serie gelb) statt. Es spielen: „Heinrich, Graf von Aue" — Josef Krastel, Hartman„n von der Aue" — Julius Benesch, „Ottokar" — Alexander Marten, „Pater Benedikt" — Herbert Herbe, „Gottfried" — Arthur Ernest, „Brigitte" — Ellen Garden, „Ottegebe" — Lisa Makula. Ende der Vorstellung ungefähr 10 Uhr.

Was sich die Welt erzählt.

350-Jahrfeier Wilnaer Universität.

Zur Feier der 350 Jahrfeier der Entstehung der Wilnaer Universität reisen nach Wilno: der Marschall Pilsudski, die Minister: Switalski, Czerwinski, Zaleski, Prystor, Car und Staniewicz.

Prämierte Bilder für den Sejm.

Unter Vorsitz des Sejmmarschalles Daszynski hat jene Jury eine Sitzung abgehalten, die die Auswahl der Bilder für den Sitzungssaal des Sejm auswählen sollte. Nach einer genauen Ueberprüfung und Abstimmung hat das Komitee vier Arbeiten der Professoren Mehoffer, Sichulski, Sledzinski und eine Arbeit, die unter dem Motto „Wiedergeburt" eingesandt worden ist, gewählt. Im Zusammenhange damit hat die Jury zwei Preise zu je 7000 Zloty den Professoren Mehoffer und Sledzinski und je 5000 Zloty dem Professor Sichulski und dem unter dem Motto „Wiedergeburt" eingesendeten Werke zuerkannt. Wie sich nachträglich herausstellte, war der Autor des letzteren Bildes Bronislaus Bartel aus Posen.

Deckung der Ausgaben für die Posener Ausstellung.

Am Freitag ist in der Sejmkanzlei von Ministerratspräsidium ein Gesetzentwurf über einen Nachtragskredit für das Budgetjahr 1929-30 für Auslagen in Verbindung mit der Posener Landesausstellung eingelaufen.

Sportnachrichten.

Die heutigen Länderkämpfe im Fußball

Am heutigen Sonntag finden wichtige internationale Treffen statt, von welchen das in Budapest stattfindende Ländertreffen Ungarn-Oesterreich am meisten interessiert. Der ungarische Verbandskapitän Dr. Földessy hat für diesen Kampf folgende Mannschaft nominiert: Acht; Mandl, Fogl 3; Borsanyi, Kalmar, Obitz; Markos, Takacs, Auer, Hirzer, Ticka.

Möglicherweise wird an Stelle von Acht, der verletzt ist, der F. T. C.-Tormann Amsel spielen.

Die österreichische Mannschaft für diesen Kompf lautet: Franzl; Schramseis, Janda; Mock, Kellinger, Schott; Siegl, Klima, Gschweidl, Horvath, Giebisch.

In Prag findet der zum Mitropacup zählende Länderkampf Tschechoslowakei — Schweiz statt, zu welchem die Tschechoslowakei folgende Mannschaft aufgestellt hat: Planicka; Zenisek, Hojer; Madelon, Kada, Cipera; Junek, Svoboda, Bejbl, Puc, Kratochwil.

Außerdem findet in Graz das Länderspiel der Amateure Oesterreich — Polen, dessen Aufstellungen wir bereits bekanntgegeben haben, statt. Ferner findet noch ein Städtekampf Wien — Berlin statt, für welchen die Wiener folgende Mannschaft stellen: Hyden; Graf, Tandler; Schreiber, Bilek, Jany; Weiß, Wesselik, Kettner, Schall, Pillwein.

Das zweite Team spielt in Wien gegen eine Mannschaft die größtenteils aus Slowanspielern zusammengesetzt ist.

Wie aus vorstehendem zu entnehmen ist, ist der heutige Sonntag ein Großkampftag erster Ordnung.

Die heutigen Fußballkämpfe.

Die Mannschaftsaufstellung für das heute stattfindende Repräsentativspiel Bielitz-Oberschlesien hat infolge Absage einzelner Spieler eine Aenderung erfahren und lautet nunmehr:

Rusniak, Wagner 3, Olszowski; Laske, Monczka, Gabrisch; Pasker, Ziembinski, Bathelt, Matzner, Navara.

Es fehlen also Folga, Zielinski und Perutka, die aber ganz gut ersetzt sein dürften. Das Spiel beginnt um 3.30 Uhr nachmittags.

Als Vorspiel tragen der Unterverband gegen das Schiedsrichterkollegium einen Kampf aus, der für eine lustige Stimmung zum Hauptspiel sorgen wird. Die Aufstellungen der beiden Mannschaften haben wir bereits bekanntgegeben. Beginn dieses Spieles um 2 Uhr nachm. Beide Spiele finden am BBSV.-Platz statt.

Mit Rücksicht auf das Verbandsspiel herrscht für alle übrigen heimischen Vereine Spielverbot.

2 Proteste gegen Ligaspiele.

Zum Straf- und Meldeausschuß der polnischen Liga sind neuerdings zwei Proteste aus den Spielen Warta — Touristen und 1. F. C. — Wisla eingelaufen. Die Liga hat beschlossen, diese Proteste vorläufig nicht zu behandeln, bis die entsprechenden Schiedsrichterprotokolle einlaufen.

Eine Kunsteisbahn in Kattowitz.

In Kattowitz hat sich ein Komitee gebildet, daß gemeinsam mit der Wojewodschaft und den Städten Kattowitz, Myslowitz und Königshütte eine Kunsteisbahn mit einer Fläche von 4000 qm und einem Kostenaufwand von 1 000 000 Zloty erbauen wird. Der Bau beginnt am 1. April, die Eröffnung findet am 1. November 1930 statt.

Meisterschwimmer Baranyis Pläne.

Der ungarische Meisterschwimmer Dr. Baranyi weilt gegenwärtig in der Slowakei in Liptos-Szentivanyi, wo er zwei Wochen Ferien verbringen will. Nach seinen Plänen befragt, erklärte er in Fünfkirchen seine Prüfungen ablegen zu wollen und dann Ende des Monates auf eine Tournee zu gehen, die ihn nach Deutschland führen soll. Er beabsichtigt in Magdeburg, Köln und Hamburg an den Start zu gehen. Im Frühjahr will Baranyi nach Paris übersiedeln, wo er ebenfalls einigemale starten will. Sein größter Wunsch ist, sich in Los Angeles eine goldene Medaille zu holen.

Tilden „spielt" in London.

Der amerikanische Tennismeister William T. Tilden ist in London eingetroffen, wo er als Schauspieler auftritt. In einem Interview erklärte „Big Bill", daß er dem Tennissport nur noch in seiner Freizeit, die ihm seine Bühnentätgkeit läßt, huldigen und infolgedessen auch nicht mehr repräsentativ spielen werde. Auch seine Teilnahme an den großen nächstjährigen Meisterschaftsturnieren sei wenig wahrscheinlich.

Landung Costes in der Mandschurei.

Osaka, 5. Oktober. Wie aus Charbin gemeldet wird, landeten die französischen Flieger Costes und Bellonte gestern gegen Abend beim Dorfe Kowchinza in der Nähe von Tsitsikar.

Radio.

Sonntag, den 6. Oktober.

Kattowitz. Welle 416.1: 16.00 Populäres Konzert, 17.40 Konzert, 20.00 Wilna, 20.30 Populäre polnische Musik, 23.00 Tanzmusik.

Krakau. Welle 313: 14.50 Warschau, 19.15 Abend der Gedichte in Prosa, 20.00 Lustiger Vortrag, 20.30 Konzert. Polnische Volksmusik.

Breslau. Welle 253: 16.10 Militärmärsche, 17.00 „Die andere Seite" (Journeys End). Schauspiel von R. C. Sheriff, 20.15 Sven Scholander. Lieder zur Laute, 20.15 Achtung für Willy Schäffers, 22.35 Tanzmusik.

Berlin. Welle 418: 12.30 Mittagskonzert, 15.00 „Dr. Dolittles Abenteuer", 15.45 Marek Weber spielt, 16.30 Aus Paris: Rennen von der Rennbahn Bois de Boulogne, 17.00 „Die andere Seite", 3 Akte von R. C. Sheriff, 19.00 Gestern modern, heute? 19.30 Tagesglossen. Am Mikrophon: Alfred Kerr, 20.00 Populäres Orchesterkonzert. Danach bis 0.30 Tanzmusik.

Prag. Welle 487: 8.10 Schachfunk, Internationales Turnier in Budapest, 9.00 Evangelischer Gottesdienst, 12.00 Mittagskonzert, 16.00 Nachmittagskonzert, 18.05 Deutsche Sendung. Else Lord-Meißner, Mitglied des Prager deutschen Landestheaters. Probe aus der Operette „Der Filmstar" von Fritz Seemann, 19.00 Bericht über den Länderkampf Tschechoslowakei—Schweiz, 19.10 Ouverturen, 20.00 Konzert Ada Sari (Sopran) — Celestino Sarobe (Bariton). — Arien und Duette, 21.35 Klavierkonzert Erw. Schulhoff, 22.15 Tanzmusik.

Technik.

Die Aussichten der Motorisierung.

Die Motorisierung der Landwirtschaft ist zwar erfreulicherweise in den letzten 23 Jahren von 300.000 PS auf vier Millionen PS gestiegen, doch ist daran die Ackerarbeit bisher nur wenig beteiligt, obwohl neben dem Grade der Motorisierung, der für die Industrie maßgebend ist, höhere Tagesleistung per Mann, hier noch die der Landwirtschaft eigentümliche, außerordentlich wichtige höhere Spitzenleistung für kurze Zeit in Frage kommt. Wirtschaftlich zulässige Motorisierung erlaubt die Steigerung der Spitzenleistungen gegenüber den zulässigen Pferdebeständen auf mehr als das Doppelte. Es wurden eine ganze Reihe von motorisierten landwirtschaftlichen Betrieben der Praxis untersucht, und es ergab sich dabei überraschenderweise, daß die vor allem angezweifelte Möglichkeit bäuerlicher Motorisierung in der Praxis an vielen Stellen mit recht gutem wirtschaftlichen Erfolge bereits besteht, und daß verhältnismäßig am stärksten unsere kleinsten Betriebe, die Gärtnereien, dank der Meyenburgischen Bodenfräse motorisiert sind. Die Fragestellung für die Arbeiten des RKTL. auf diesem Gebiete lautet:

Wie hat sich der gesamte Kostenaufwand für die im Betriebe zu leistende Zugkraft durch die Einführung der Traktoren verschoben?

Diese einschränkende Fragestellung genügt zur Beurteilung der Wirtschaftlichkeit, da die indirekten, von dieser Frage nicht erfaßten Folgen des Traktors und der Landwirtschaft bei vernünftiger Betriebsführung immer nur günstige sein können. In einem technisch besonders gut geleiteten mecklenburgischen Betrieb leistete während mehrerer Betriebsjahre eine Schlepperstunde die gleiche Arbeit wie 13 Pferdestunden; hier wurde die Hälfte der Pferde durch den Motor ersetzt und eine erhebliche Ersparnis neben anderen nützlichen Folgen erzielt. Halbe Motorisierung ist zurzeit in Deutschland wirtschaftlich in vielen Betrieben möglich, einer weiteren Ausdehnung steht zunächst noch die heutige Form der Getreide-, Kartoffel- und Rübenernte entgegen. Die Arbeitsmaschinen und -geräte wurden im engen Zusammenhang mit der Industrie für die Motorisierung verbessert, so daß heute schon der größte Teil aller auf dem Acker erforderlichen Arbeiten mit sehr gesteigerten Tagesleistungen hinter dem Traktor verrichtet werden kann. Für größere Betriebe kann insbesondere die Arbeitsbreite von sechs Metern zum Drillen, Hacken und Düngerstreuen empfohlen werden, da hierbei die gebräuchlichen Traktoren am besten ausgenutzt werden und sehr hohe Tagesleistungen erzielbar sind. Ganz besonders wurde Wert gelegt auf die Pflege der wachsenden Pflanzen hinter dem Traktor, wozu besonders konstruierte Hackmaschinen für möglichst häufige, flache Krümmelung der Erde zwischen den Pflanzenreihen dienen. Als besonderes für die Motorisierung von der Aussaat bis zur Ernte geeignet, wurde die Kartoffel angegeben, deren Erzeugungskosten und Erträge durch die Motorisierung günstig zu beeinflussen sind. Versuchsweise werden bei diesen Arbeiten zwischen den Pflanzenreihen Geschwindigkeiten von über sieben Kilometer in der Stunde erzielt.

Die Arbeiten des Kraftschlepper-Ausschusses des RKTL. berücksichtigen ganz besonders die bäuerlichen Verhältnisse. So wird denn auch mit Unterstützung des Kuratoriums in mehreren bäuerlichen Betrieben Mechanisierung und Motorisierung versuchsweise durchgeführt. Es ist ferner geplant. bäuerliche Betriebe, die sich einen eigenen Traktor nicht leisten können, durch Zusammenschluß in Form einer Genossenschaft oder auf andere Art an den Vorteilen dieser Betriebsarzt zu beteiligen. Oberamtmann Dr.-Ing. h. c. Schurig, Markee, führte in Ergänzung der Ausführungen des Referenten noch weiter aus, daß wir uns immer mehr und mehr amerikanischen Verhältnissen namentlich in wirtschaftlicher Beziehung nähern, nämlich: die Löhne steigen nicht nur zahlenmäßig, sondern auch relativ und die Massengüter fallen zum Teil im Preise oder steigen nicht annähernd in dem Maße wie die Löhne, zum Beispiel Zucker, Kartoffeln, Getreide, Vieh, Stickstoff. Durch Motorisierung und Mechanisierung kann der Lohnanteil am Fertigprodukt wesentlich herabgemindert werden. Um die Schlepperarbeit zu verbilligen, muß die Betriebszeit wesentlich erhöht werden durch Verwendung des Treckers zur Saaten- und Pflanzenpflege, Lastenförderung und Hofarbeit. Zu diesem Zwecke müssen die Schlepper verbessert werden, und zwar nach folgenden Gesichtspunkten:

1. höhere und schmälere Fahrräder;
2. Erhöhung der Betriebssicherheit, zum Beispiel durch bessere Staubfilter;
3. schnellere und bessere Ersatzteilbeschaffung;
4. Normung der Schlepper in bezug aus Spurweite und Anhängepunkt;
5. Weiterentwicklung der Anhängegeräte, namentlich auch der Hack- und Pflegegeräte für die Saaten.

Gepustetes Stroh.

Die Einbringung der Ernte in der Landwirtschaft ist in der Hauptsache ein Transportproblem. Man hat verschiedene Wege beschritten, um die Hin- und Herbewegung des geschnittenen Getreides oder des Heus von den Feldern und Wiesen zum Hofe durch mechanische Hilfsmittel zu vereinfachen. Vor allem erfordert das Abladen oder Umladen von Getreide, mit dem der Dreschvorgang immer verbunden ist, außerordentlich viel Arbeitskräfte. Seit längerer Zeit sind auf größeren landwirtschaftlichen Betrieben fahrbare Höhenförderer in Anwendung, die dazu dienen, das Getreide vom Wagen auf die Speicher oder zu den Dreschmaschinen zu befördern, ebenso das Heu auf den Heuboden. Auch bedient man sich der Höhenförderer beim Setzen von Mieten sowie beim Verladen von Säcken. In allen diesen Fällen, auch bei der Verwendung von Aufzügen, sind in der Regel bauliche Veränderungen an den vorhandenen Gebäuden erforderlich. In vielen Fällen scheitert die Verwendung mechanischer Fördergeräte sogar an dem baulichen Zustand der Gebäude. Man hat daher in der Landwirtschaft neuerdings erfolgreich die Druckluftförderung angewendet. Es sind Geräte geschaffen worden, die die Förderung von Heu, Stroh, Getreidegarben usw. durch weite Rohre mit Hilfe von Preßluft gestatten. Früher hatte man Druckluft lediglich zur Beförderung von Spreu, Häcksel oder Korn verwendet. Bei der einfachsten Ausführung von derartigen Gebläse wird das Fördergut durch einen Fülltrichter dem Windrade zugeführt. Das Material wird dann von dem Radflügel erfaßt, mit herumgewirbelt und in die Leitung gedrückt. Da man Getreidegarben oder Heu der zermalmenden Wirkung des Windrades nicht aussetzen kann, sind besondere Schleusen hinter dem Beschickungstrichter eingebaut, die dafür sorgen, daß ein genügend kräftiger Windstrom das im Trichter angesammelte Fördergut weitertreibt. Die Rohrdurchmesser solcher Druckluftgebläse müssen natürlich ziemlich weit sein und betragen 40 bis 50 Zentimeter. Ferner ist dafür zu sorgen, daß die Krümmungen schwach sind, damit keine Verstopfungen im Rohr aufbtreten. Die Druckluft hat eine Geschwindigkeit von 20 bis 25 Meter in der Sekunde und wird von elektrisch angetriebenen Gebläsen, die bis 2000 Umdrehungen in der Minute machen, geliefert. Bei Messungen, die von der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft gemacht wurden, ist ein Verbrauch von 0,8 bis 1 Kilowattstunde für zehn Zentner Heu bei einer Rohrlänge von 43 Meter mit 8 Meter Steigung und zwei Krümmern von 90 Grad festgestellt worden. Zur Verwendung gelangte ein einfaches Gebläse ohne Schleuse.

Schaummörser.

Unter dem Namen Schaummörser war auf der Berliner Ausstellung für Gas und Wasser, Abteilung Feuerschutz, ein neues Gerät ausgestellt, das in kleineren gewerblichen Räumen, Garagen, Drogerien, Lackierereien usw. der Feuerbekämpfung dienen soll. Es handelt sich um die Nutzbarmachung der sogenannten Schaumlöschung, die in großen Anlagen und als Gerät der Feuerwehr in der letzten Zeit sehr schöne Erfolge gezeitigt hat, wenn es sich darum handelte, leicht entzündliche Flüssigkeiten, wie Benzin, Benzol, Petroleum, Lacke, Oele und dergleichen zu löschen. Das Gerät besteht aus einem zylindrischen Behälter mit schnell zu öffnendem bzw. schließendem Schraubdeckel. Bei der Benutzung erhält es als Ladung eine Kartusche mit Schaumpulver. Dann wird der Deckel geschlossen. Auf der einen Seite erfolgt der Anschluß der Wasserleitung, auf der andern der des Löschrohres. Das Wasser geht also durch den Apparat, verwandelt das Pulver in Schaum u. tritt in dieser Form aus dem Strahlrohr aus.

Akkumulatorenspeicherung in Drehstromnetzen.

Bekanntlich sind zurzeit in Deutschland zwei große Pumpenspeicherwerke im Bau: Bei Niederwartha bei Dresden und bei Herdecke, unweit Dortmund. Mit diesen Neubauten wird bezweckt, die sogenannten Spitzenleistungen der Elektrizitätswerke wirtschaftlicher decken zu können. Man will während der Zeit, wo wenig Strom verbraucht wird, Wasser in einen künstlich angelegten großen Hochbehälter pumpen und dieses Wasser verwenden, Zusatzwasserturbinen anzutreiben, wenn sehr starker Strombedarf auftritt. Im Anfang der Entwicklung der elektrischen Kraftwerke, die früher ausschließlich Gleichstrom erzeugten, hat man dasselbe durch Anlage von großen Akkumulatorenbatterien erreicht. Seit dem Ueberhandnehmen des Drehstromes ist scheinbar die Möglichkeit verschwunden, denn bekanntlich läßt sich Drehstrom in Akkumulatoren nicht speichern. Wohl aber ist es möglich, doppelte Umformung anzuwenden. Ebenso wie man im Wasserspeicherwerk erst den Strom durch Antreiben einer Turbine zum Füllen des Beckens benutzen muß und später umgekehrt könnte man durch Antrieb einer Gleichstrommaschine eine Akkumulatorenbatterie füllen. Regierungsbaumeister a. D. J. Berdelle erinnert in einem Aufsatz in der „Elektrotechnischen Zeitschrift" an diese Möglichkeit und behauptet, daß auf diesem bisher im allgemeinen vermiedenen Umweg die Wirtschaftlichkeit der Gesamtanlage gehoben werden könnte. Besonders dann, wenn man die Akkumulatorenbatterie dort aufstellt, wo der stärkste Kraftbedarf herrscht und sie durch automatische Einrichtungen fernsteuert. In einem Beispiel errechnet er eine Ersparnis der Kosten für die sogenannte Spitzenkilowattstunde von 38 Prozent. Diese Batterien würden auch eine heute sehr häufig vermißte Momentreserve darstellen, also für kurze Zeit einspringen, wenn durch einen Unfall oder ein Versehen die Drehstromlieferung kurze Zeit aussetzt.

Kleines Feuilleton

Der Vagabund der nach Barcelona wollte.

Er ist am meisten auf ein Rasierzeug stolz, das sich in seinem Reisegepäck vorfindet. Er geht immer — hier nennt man es wenigstens so — glatt rasiert. Er hat Pläne von geradezu phantastischen Ausmaßen. Er gibt sich gerne einen internationalen Anstrich, seine Kleidungsstücke scheinen freilich aus allen Ländern Europas zusammengesucht zu sein. Dazu spricht er Brocken von einem halben Dutzend Sprachen. Außerdem hat er — eine Seltenheit bei Landstreichern — einen Reisepaß mit zahlreichen Eintritts- und Austrittsstempeln. Er bevorzugt Länder mit Visumfreiheit. Trotzdem wollte er in diesem Frühjahr über Frankreich nach Barcelona, zur Weltausstellung. Was er dort wollte? Es fehlte ihm gerade noch, sagte er. Ich will später einmal alle meine Erinnerungen aufschreiben! Er will Geld daraus schlagen. Ich glaube nicht daran, vielmehr kann ich den Eindruck nicht loswerden, daß er, je länger er auf der Straße bleiben wird, immer rettungsloser unter die Walze kommt. Dann wird ihm alles Ordentliche gleichgültig sein. Uebrigens ist er auch nicht bis Barcelona gekommen. In Südfrankreich, als er schon auf die „Berge", die noch dazwischen lagen, zusteuerte, faßte ihn die Polizei. Einen Monat saß er, glaube ich, in Marseille, dann wurde er nach der deutschen Grenze abgeschoben. Er will es noch einmal versuchen, wie er sagt, mit einem Schiffe von Hamburg aus...

Ein Dorf hetzt einen Tippelbruder.

Im vorigen Sommer, so erzählt einer der bärtigen, verkümmert und schmutzig aussehenden Tippelbrüder, marschierte ich schon zwei Tage an einem scheinbar unendlichen Eisenbahndamme dahin. Hin und wieder stieß ich auf ein vereinsamtes Dorf, in dem ich zwar zu essen, nie aber ein Nachtlager bekam. Was machte das aber mir aus, die Nächte waren warm und Regen brauchte man damals nicht zu befürchten. Als es dunkelte, kroch ich in ein Gebüsch unweit des Bahndammes, noch im Einschlafen hörte ich über mir die Züge vorbeirollen. In der Morgenfrühe wurde ich durch Lärm und einen brenzlichen Geruch aufgeschreckt. Um mich brannte der Wald, das Getreide daneben war eine einzige Feuergarbe. Ich nahm meinen Packen und versuchte, aus dem Feuer fortzukommen. Es versengte mich an den Füßen, ich hatte keine Zeit gefunden, meine Stiefel anzuziehen, aber ich kam heraus. Da waren schon Leute mit dem Löschen beschäftigt. Auf den Schienen stand ein ganzer Zug voll Menschen, die aus dem nächsten Dorfe mitgefahren waren. Als sie mich sahen, schrien sie alle: „Der Bummler hat es angezündet!" Ich wußte von nichts, aber es war mir klar, daß sie nun ihre Wut an mir auslassen würden, wenn sie mich erwischen. Da begann ich rückwärts zu laufen, durchs Feuer. Ein paar Dutzend Leute hinter mir her. Ich verlor alle meine Sachen, endlich kam ein ausgetrockneter Wassergraben, in dem lief ich entlang und kroch dann in einem engen Rohre unter dem Eisenbahndamm hindurch. Das war meine Rettung, hinter mir begannen schon Hunde zu bellen. Das Feuer war ganz gewiß durch herabfallende Kohlen aus den vorüberfahrenden Eisenbahnzügen entstanden. Aber wer fragt danach, wenn sie nur einen Landstreicher sehen. Das Dorf kennt einen ewigen Haß gegen uns, weil vor einigen Jahren einmal eine Scheune abgebrannt ist, in der ein Tippelbruder eingeschlafen war, der kurz zuvor geraucht hatte..."

Zahllos fast sind die Geschichten, von denen sie erzählen und in denen sie immer ihre vielen Leiden, denen sie bei ihrem Leben auf der Landstraße ausgesetzt sind, hervorkehren. Nicht zuletzt freilich plaudert der Vagabund dann auch gern von seinen Praktiken, die einen bettlerhaften Egoismus zur Grundlage haben, mit deren Hilfe er seine Peiniger an der Nase herumführt.

Fussballsieg mit schönen Mädchen

Eine der fesselndsten Gestalten des englischen Rokoko ist der Kapitän Dudley Bradstreet, dessen Memoiren soeben in London erschienen sind. Eine Mischung von Casanova und Eulenspiegel, gehört er zu den Persönlichkeiten, die für das Zeitalter der Casanova, Cagliostro und Law so charakteristisch sind. Bradstreet war aber nicht nur ein Genie der Liebe, sondern auch als einer der ersten Fußballspieler im ganzen Lande berühmt. Als eines Tages eine Grafschaft die Nachbarschaft zum Fußballkampf herausforderte, stellte sich Bradstreet an die Spitze seiner Fußballgenossen, um in diesem Kampfe, der als „Match aller Zeiten" bezeichnet wurde, den Sieg zu erringen. Er ging dabei mit einer originellen Taktik vor. Er schickte einen Kundschafter in das feindliche Lager und erfuhr, daß der Hauptfußballspieler der Gegenpartei eine große Schwäche für das schöne Geschlecht hatte. Bradstreet schwor den Mann zu überlisten. Er gab einem hübschen jungen Mädchen den Auftrag, die Rolle einer Judith zu spielen und den gefährlichen Gegner dem Kampf fernzuhalten. Der Plan gelang vollkommen. Die Verführerin spann ihr Netz und gewährt dem Verliebten ein Rendezvous ausgerechnet zur Zei des Kampfes. Während des Spieles gab Bradstreet einer Schar befreundeter junger Mädchen den Auftrag, durch Lächeln und Winken die Aufmerksamkeit der Gegner auf sich zu ziehen und sie mit allen Mitteln ihrer Grazie und Schönheit vom Spiel abzulenken. Das Ergebnis war, daß Bradstreet und seine Mitspieler einen glänzenden Sieg errangen. Auf eine nicht weniger originelle Art schlug er einmal der Londoner Polizei ein Schnippchen. Der öffentliche Ausschank von Brandwein war damals verboten, doch durfte die Polizei nicht in ein Haus, in dem der Ausschank stattfand, mit Gewalt eindringen. Bradstreet ließ bekanntmachen, daß jeder Passant in das Maul der eisernen Katze, die das Schild eines Hauses schmückte, eine Münze einzuwerfen brauche, um sofort Brandwein ausghändigt zu bekommen. Da es kein öffentlicher Ausschank war, war die Polizei machtlos.

Volkswirtschaft.

Verlängerung des Holzübereinkommens mit Deutschland.

Am 1. ds. ist der Termin der Geltungsdauer des Holzübereinkommens zwischen Deutschland und Polen abgelaufen. Nach dem im Vertrage die Bestimmung enthalten ist, daß im Falle, daß der Vertrag nicht vor Ablauf der Geltungsdauer gekündigt werden wird, derselbe automatisch auf ein Jahr verlängert wird und keiner der Kontrahenten vom Kündigungsrecht Gebrauch machte, bleibt der Vertrag bis zum 1. Oktober 1930 in Geltung. Der Vertrag stellt fest, daß das Ausfuhrkontingent von Schnittholz aus Polen nach Deutschland in dieser Periode 1.250.000 Kubikmeter betragen solle. Nach den vorjährigen Preisen beträgt der Wert dieses Kontingentes beiläufig 250 Millionen Zloty.

Forderungen der Landwirtschaft.

Der Generalrat der landwirtschaftlichen Organisationen hat beschlossen, nach einer Ueberprüfung der Lage der polnischen Landwirtschaft der Regierung ein Memorial zu überreichen, in dem die Wünsche der Landwirtschaft zum Ausdruck kommen.

In der Angelegenheit des Ausmahlens von Brotgetreide steht die Landwirtschaft auf dem Standpunkt, daß die Einschränkungen keinerlei Lebensmittelersparnisse ergeben und für die Produktion und den Handel äußerst schädlich sind, also beseitigt werden müssen.

Die Landwirte verlangen weiter, daß bei der augenblicklichen ungünstigen Lage der Landwirtschaft die bisherigen Eisenbahntarife für Getreide, Mehl, Kleie und Kartoffeln bis zum 1. November 1930 aufrecht erhalten werden müssen. Falls dieser Wunsch nicht berücksichtigt werden sollte, erheben die Wirtschaftskreise die Forderung, daß die Eisenbahntarife für Getreide mindestens um 30 Prozent niedriger als die Tarife für Mehl sein müssen.

Endlich wünschen die Landwirte, daß die Agrarpolitik besonders in Bezug auf Getreide und Futtermittel einheitlich vom Landwirtschaftsministerium geführt wird. Sie schlagen vor, beim landwirschaftlichen Ministerium die Gründung eines Landwirtschaftsrates vorzunehmen. Diese Institution soll Beratungsorgan nach dem Muster anderer Wirtschaftsräte sein.

Endlich wird im Memorial das Verlangen gestellt, für Mais und Reis entsprechende Einfuhrzölle einzuführen, mit Rücksicht auf den künstlich hoch gehaltenen Reisverbrauch im Lande und das Uebermaß von Hafer.

Weiterer Rückgang der Arbeitslosigkeit in Polnisch-Oberschlesien.

Wie das schlesische Wojewodschaftsamt bekanntgibt, ist die Zahl der Arbeitslosen in der Wojewodschaft Schlesien in der Zeit vom 19. bis 25. September um 252 auf 5311 zurückgegangen. Von dieser Zahl entfallen 634 Arbeitslose auf den Bergbau, 163 auf die Hütteninduſtrie, 2 auf die Glashütten, 833 auf die Metallindustrie, 346 auf die Textilindustrie, 175 auf die Bauindustrie, 41 auf die Papierindustrie, 7 auf die chemische Industrie, 11 auf die keramische Industrie und 66 auf die Holzindustrie. Unterstützungsberechtigt waren 2033 Arbeitslose.

Aufwertung polnischer Policen.

Dieser Tage wurde definitiv ein Streit zwischen der amerikanischen Versicherungsgesellschaft New York und den polnischen Besitzern von Vorkriegspolicen der Gesellschaft in gütlicher Weise beigelegt. Die polnischen Besitzer der Vorkriegspolicen des Unternehmens drohten gegen die Versicherungsgesellschaft eine Klage auf Zahlung der Policen einzubringen. Das New Yorker Unternehmen hat sich nunmehr zu einem Vergleich bereit erklärt und wird für jede Vorkriegspolice für je einen Vorkriegsrubel 18 Cents zahlen. Aus diesem Titel wird die Versicherungsgesellschaft den Betrag von 1.8 Millionen Dollar nach Polen überweisen.

Keine Erhöhung des Eisenbahntarifs für Mehl.

In Anbetracht der am heutigen Tage in Kraft tretenden Gütertariferhöhung auf den polnischen Staatsbahnen hat das Vrkehrsministerium an die Güterexpeditionen ein Rundschreiben gerichtet, in dem erläutert wird, daß der Gütertarif für Mehl nicht erhöht wird.

Zunahme der Getreideausfuhr.

Die schon im Juli recht rege polnische Getreideausfuhr hat sich im August noch etwas belebt, nachdem die größeren Mengen von der neuen Ernte auf den Markt gekommen waren. Die gesamte Ausfuhr von Getreide und Mehl erreichte im August 69 700 To. im Werte von 21.9 Mill. Zloty, gegenüber 65 800 To. für 21.1 Mill. im Vormonat. Die Roggenausfuhr betrug im August 40 500 To., gegen 42 500 im Juli, wobei unter der Augustmenge auch noch sehr viel ältere Ware war. Die Gerstenausfuhr stieg von 14 750 To. im Juli auf 18 400 To. im August. Sie erfolgte hauptsächlich über Danzig. Bemerkenswert ist vor allem auch die Ausfuhr von Hafer, die im August auf 8700 To. kam, gegen 6900 To. im Juli, während in der vorigen Saison ziemlich viel Hafer eingeführt wurde. Ferner wurden im August noch 1028 To. Buchweizen, 492 To. Weizenmehl und 257 To. Roggenmehl ausgeführt. Die Ausfuhr von Hülsenfrüchten ist vorläufig noch sehr schwach. Sie betrug im August 920 To. Erbsen und 193 To. Bohnen. An Kartoffeln wurden im August nur 523 To. ausgeführt gegen 1800 im Vormonat. Stark zugenommen hat die Ausfuhr von Futtermitteln mit 23 500 To., gegenüber 13 300 To. im Juli. An Oelsaaten wurden 2082 To. ausgeführt, an anderen Saaten 1666 To. Bei den Oelsaaten handelt es sich hauptsächlich um Raps aus der Freistadt Danzig. Die Getreideausfuhr nach Polen im August umfaßte im ganzen 9100 To. im Werte von 4.2 Mill. Zloty. Der Hauptanteil entfiel auf Reis mit 3100 To.; außerdem wurden 2800 To. Weizen, 300 To. Weizenmehl, 1310 To. Mais und 385 To. Hafer eingeführt. Die Einfuhr von Futtermitteln ereichte im August nur 1630 To. An Oelsaaten wurden 2863 To. eingeführt, an anderen Saaten nur 234 To. Die Ausfuhr von Gerste hat sich im September noch weiter belebt.

Der Welthandel im Jahre 1928.

Das amerikanische Handelsministerium veröffentlicht einen Bericht, wonach der gesamte Welthandel sich auf 68 035 Milliarden Dollar für das Jahr 1928 belief, wobei die Vereinigten Staaten mit 9 219 Milliarden beteiligt sind.

Die Lage der österreichischen Staatsfinanzen.

Aus Wien wird uns geschrieben: Der österreichische Bundeshaushalt hat im ersten Halbjahr 1929 in der laufenden Gebarung mit einem Ueberschuß von 67,4 Millionen Schilling abgeschlossen. Da Investitionen in der Höhe von 102,2 Millionen Schilling zu decken waren, ergab sich im Endergibnis ein Gesamtabgang von 34,8 Millionen Schilling. Diese Ergebnisse sind um etwa 50 Millionen Schilling günstiger, als man angenommen hatte, und zwar belaufen sich die Mehreinnahmen auf 25.2, die Minderausgaben auf 24,9 Millionen Schilling. Die Minderausgaben sind nicht definitive Ersparungen, sondern gehen darauf zurück, daß in der Verrechnung des Schuldendienstes eine Neuregelung getroffen wurde. Für den Dienst der Völkerbundsanleihe und der czechoslowakischen Konvertierungsanleihe kommen im ersten Halbjahr 1929 nur Zinsenzahlungen von 31.1 Millionen Schilling zum Ausdruck, während die ganze Tilgungsquote für das Jahr 1929 fällig und budgetmäßiger daher erst im letzten Jahresmonat zum Ausdruck kommen wird. Damit ist vorläufig das Budget des ersten Halbjahres um 20,6 Millionen Schilling entlastet. Diese Veränderung der Verrechnung im Schuldendienst hat weiter zur Folge, daß zum rechnungsmäßigen Ausgleich der Differenzen zwischen den im Jahre 1928 verrechneten, jedoch für Rechnung 1929 geleisteten Vorauszahlungen und den im Jahre 1928 gezahlten tatsächlichen Fälligkeiten eine Einnahme von 10,6 Mill. Schilling gebucht wurde.

Aus diesen beiden Posten von zusammen 31.2 Millionen Schilling erklären sich die Minderausgaben,, die aber in Wirklichkeit Mehrausgaben von 6.2 Millionen Schilling waren. Immerhin ist auch dann noch das vorläufige Ergebnis im ersten Halbjahr um etwa 19 Millionen Schilling günstiger als man präliminiert hatte. Die Staatsbetriebe schlossen im ersten Halbjahr 1929 mit einem verhältnismßig geringem Defizit in der Gebarung ab.

Frau Agnes und ihre Kinder.

Der Roman einer Mutter.

Von Fritz Hermann Gläsen

34. Fortsetzung.

Frau Agnes möchte oft bei Nacht und Nebel aus dem Hause laufen, wo sie fremden Müttern die Kinder pflegen muß, möchte die eigenen Spatzen zu sich holen, irgendwo in ein eigenes Nest und unter ihre Flügel bergen, daß sie ihre niemand wieder nehmen kann. Warum gönnt ihr das Schicksal nicht, was jedem Lamm und Wurm und Vogel bleibt, daß sie im eigenen Nest die eigenen Jungen großziehen dürfen? Weshalb nur mußte sie entbehren und verzichten?

Und was der Junge schreibt. In jedem zweiten, dritten Satz kommt das Wort „Vater“ einmal vor. Damit meint er den alten Engler. Und dann erzählt er von der Jagd und ihren Fahrten. Er wäre immer mit und überall dabei. Gesund und munter seien sie noch alle. Die kleine Trudel, die der Junge auch nicht Schwester nennt, die laufe jetzt schon über das ganze Zimmer.

So sicher zwar noch nicht, die Hunde liefen sie noch immer um. Aber es ginge schon. Und dann wieder das alte Thema: die Jagd, der Handel und die beiden Pferde. Der Wunsch des „Vaters“ sei erfüllt; er fahre jetzt zwei Apfelschimmel, die liefen wie zwei Vollbluttiere. Sie fahren jetzt bis in die Strehlener und Münsterberger Kreise.

Da ist nicht eine Stelle in dem ganzen Briefe, wo das Kind zur Mutter spricht. Es ist ein kindlicher, altkluger Ton, der, obendrein ein wenig selbstgefällig, in jedem Worte und in jeder Zeile wohnt. Der Junge zeigt in allem schon des alten Englers ganzes Wesen. Und doch ist es ihr Kind, ihr Fleisch und Blut, das eine Brücke schlägt, die einzige, die dort von ihren Lieben und von ihren Kindern bis hier in diese Welt der Pflicht herüberführt. Und dafür ist sie diesem Kinde dankbar . . .!

Die blonde Grete hat ein Schelmenlied gefunden. Das trillert sie mit Lust und Liebe. Und diesem jungen Weibe merkt man es nicht an, daß sie dreimal verheiratet und auch so oft geschieden ist. Nun hat sie jede Abhängigkeit von den Männern abgeschworen. Selbstherrlich will sie zukünftig das Leben formen. Sie ist so lustig wie der schlimmste Tunichtgut. Die Arbeit geht auch rasch von ihren Händen, nur mit dem Lernen hapert es immer. Der Herr Direktor schimpft mitunter ganz entsetzlich. Dafür führt sie die Aerzte alle an der Nase. Denn solch ein Weib, das solch ein Flimmerhaar, das solche Stimme, solche Hexenaugen hat . . .

Sie singt und trillert vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Auf Stube fünfzehn geht es deshalb auch immer lustig zu. Und ist das Herz auch manchmal schwer und voll zum Ueberlaufen, man singt doch mit und kann dann wieder lachen.

Frau Agnes nur ist still und stets etwas besorgt oder bedrückt. Ihr ist der Mund wie zugeschlossen; sie kann nicht singen und nicht lachen, und oft zuckt es um ihren Mund wie leises Weinen. Sie fühlt immer nur des Lebens Ernst, des Schicksals ungewisse Schwere. Und nimmt noch alles zehnmal schwerer, wie es in Wirklichkeit schon ist. So weiß sie nichts von Lebenslust, Sorglosigkeit und frohen Stunden.

Frau Agnes hat das Singen ganz und gar verlernt . . .

Achtzehntes Kapitel.

Im Frühjahr ist der Tag gekommen, an dem Frau Agnes dankerfüllt das große Haus verläßt. Das Jahr des Lernens und der schweren Pflicht liegt hinter ihr, und ihre Küken will sie nun im eigenen Neste halten. Wie dankbar, wie unendlich dankbar sie dem Schicksal nun noch einmal ist!

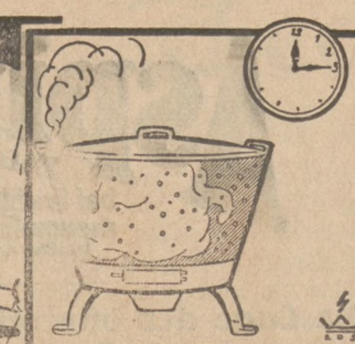
Frau Agnes tritt ihr neues Amt im Nachbarorte an. Der Schimmelbaron tringt ihr die Möbel, die so viele Jahre aufgespeichert standen. Und die drei Kinder sitzen obenauf. Die Sachen sind bald abgeladen, aufgestellt; zwei kleine Stübchen fassen die ganze Seligkeit. Frau Agnes kocht dem Vater einen guten Kaffee, die Kinder kriegen dicke Schokolade in die Tassen. Es ist Frau Agnes wie der Auftakt zu dem neuen Abschnitt ihres Lebens.

Der Schimmelbaron hat sich mit ihrem neuen Berufe abgefunden. Er ist nun doch ein wenig stolz auf sie. Ihr Mut, ihr Lebenswille, ihre Selbständigkeit imponieren ihm gewaltig. Das ist doch, sapperlot, eines rechten Schimmelbarons rechte Tochter! Die pfeift auf Nachrede und Vorurteil und wird wahrhaftig mit dem Leben fertig.

Es ist ein rechter Festtag in Frau Agnes Stübchen. Der kleine Walter strahlt vor Glück; nun soll er immer bei der Mutter und der kleinen Schwester bleiben. Die kleine Trude übt ihr Plappermäulchen und bringt durch ihre Drolligkeit die Großen und die Kleinen oft genug zum Lachen. Der Kuchen und die süße Schokolade schmecken.

Frau Agnes ist glücklich und ganz zufrieden. Es ist der erste Tag in all den trüben Jahren, der ihr nun endlich Zuversicht und ungetrübte Freude bringt. Gott sei gedankt! Von ganzem Herzen! Aufs neue breitet sich vor ihr das Leben; sie soll nun wieder ungehemmt auf seinen bunten Wegen schreiten. Viel froher, reicher scheinen ihr der Zukunft Tage; sie glaubt, sie müßten ihr mehr Sonne und mehr Früchte bringen. Und wenn sie sich ins Sinnen u. ins Träumen ab und zu verliert, meint sie sogar, ein neues, schönes, ungetrübtes Glück müsse noch irgendwo auf dieser Welt, in diesem Leben sie erwarten . . . . .

Fortsetzung folgt.

Sie sparen und bleiben gesund!

Bei der Persilwäsche ist jedes Vorwaschen überflüssig und vor allem das ungesunde Reiben und Bürsten. Lassen Sie Persil für Sie arbeiten, Persil schafft's allein!
Lösen Sie aber immer Persil **kalt** auf, und lassen Sie die Wäsche nur **einmal** kurz kochen! Das genügt. 1 Paket Persil reicht für 2½ bis 3 Eimer Wasser.

Persil bleibt Persil

Licht, Kraft, Wärme,
dazu Bequemlichkeit und Sauberkeit im Haushalt und in der Küche, verschafft
allein die Elektrizität!

Grosse Auswahl aller elektrischer Haushaltsgeräte im Verkaufsraum des

Elektrizitätswerkes Bielsko-Biała
Bielsko, ul. Batorego 13a.

Erstklassiges
Töchter-Institut B. Freylers Nf.
Wien, I., Schubertring 9.
Fortbildungs-, Sprachen- u. Musikschule u. **Villenpensionat** nach **Schweizer Muster** mit **allen Schultypen** mit **Oeffentlichkeitsrecht,** Kunstgewerbe, Sport. Prospekte.
Tel. U 16—2—50. Referenzen. 466

Für die Zeit der Bügeleisenpropaganda kostet ein
elektrisches Bügeleisen nur 30 Zł.
Näheres in Innern des Blattes. 511
ELEKTRIZITÄTSWERK BIELSKO-BIAŁA
in BIELSKO, ul. BATOREGO 13a.
Telef. 1278 u. 1696. Geöffnet von 8—12 u. 2—6.



Bei
Zahnschmerzen
Erkältungen
Rheumatismus
ASPIRIN-
Tabletten

Originalpackung mit roter Banderole und BAYER-Kreuz in allen Apotheken erhältlich.

Wir wollen in jedem Ort eine
Niederlage
errichten und suchen daher
Vertrauenpersonen als
GESCHÄFTSFÜHRER
Bequeme Beschäftigung gegen gute Bezahlung, auch nebenberuflich. Fachkenntnisse und Kaution nicht erforderlich. — Angebote unter „Nr 323" an Biuro Ogłoszeń T. Pietraszek, Warszawa, Marszałkowska 115. 499.

Am 8. Oktober werde ich in **Bielsko,** in
POWSZECHNY SZPITAL MIEJSKI
anwesend sein, um
Künstliche Menschenaugen



nach der Natur direkt für Patienten anzufertigen und einzupassen.
Carl Müller, Augenkünstler, Jena

Kluge Hausfrauen

Touristen, Sommerfrischler, Junggesellen, exponierte Gastwirte, Pensionate und Arbeiter verproviantieren sich am besten und billigsten durch

Wurst- und Fleisch-Konserven

anerkannt bester Qualität der
415 Wurst- und Fleischkonservenfabrik
Rudolf Vogel, Bielsko, Rynek 30.

Übersiedlungsanzeige!

Schuhwarenhaus 494
SKIBELSKI
teilt seinen gesch. Kunden mit, dass das Geschäftslokal im Geschäftsbasar **ul. 3. Maja** ab 24. September um einige Lokale in der Richtung des „Hotel Präsident" verlegt wird.
Erstklassige Schuhwaren des In- und Auslandes!

Kurhotel
„Dolina Luizy"
Wapienica.

Schönster und beliebtester Ausflugsort. Autobusverkehr vom Bahnhof Bielsko bis zum Hotel. Bietet durch die staubfreie geschützte Lage am Walde angenehmen gesunden Aufenthalt.
Gut eingerichtete Fremdenzimmer mit voller Pension.
Erstklassige Küche — Gepflegte Biere und Weine
Elektrisches Licht — Kegelbahn — Telefon 14-73
Vor- u. Nachsaison ermässigte Preise
Adolf Folwarczny
373 Besitzer



Lungenkranke!
Tausende schon geheilt!

Verlanget sofort das Buch, das meine **neue Ernährungskunst** bespricht, das schon viele gerettet hat. Die Methode kann bei gewöhnlicher Lebensweise angewendet werden und trägt zur schnelleren Beherrschung der Krankheit bei, der Nachtschweiss und Husten verschwindet, das Körpergewicht nimmt zu und der Stufenweise Prozess der Verkalkung heilt die Krankheit.
Kapazitäten der medizinischen Wissenschaft bestätigen die Erfolge meiner Methode und wenden sie gerne an. Je früher man meine Methode der Ernährung anwendet, desto günstiger sind die Folgen.
Ganz umsonst erhalten Sie mein Buch, in dem wissenschaftliche Nachrichten enthalten sind. — Nachdem mein Verleger gratis nur **10.000 Exemplare** versendet, schreiben Sie sofort, damit auch Sie zu den glücklichen Abnehmern gehören.

Georg Fulgner, Berlin-Neukölln
Ringbahnstr. 34, Abteilung 605.

Guter
Damen-Friseur
sucht Stellung.
Schnelle Zuschriften erbeten unter „Sehr tüchtig" an die Adm. d. Blattes. 580

KRYNICA
Hotel und Pensionat „Trzy Róże" empfiehlt nach gründlicher Restaurierung, Zimmer mit vollem Komfort. Fliessendes warmes und kaltes Wasser in jedem Zimmer. Küche in eigener Verwaltung.
Garage. Tel. Nr. 19.
LEON VOGEL.

Neueröffnet!

PELZE!

M. S. Suchoń, Bielsko, ul. Jagiellońska 10.

Dem geehrten Publikum von Bielsko-Biała und Umgebung zur gefl. Kenntnis, dass ich ein Pelzwarenlager eröffnet habe und in meiner Werkstatt sämtliche Pelzarten solid, prompt und billig verarbeitet werden.

Reiche Auswahl von Damen- und Herren-Pelzen!

495

Die bequemste Art der Bezahlung ist der

Ueberweisungs-Verkehr der P. K. O.

welcher auf der unmittelbaren Ueberschreibung des Betrages aus dem Check-Konto eines Klienten der P. K. O. auf Rechnung des Check-Kontos des anderen Klienten besteht.

Durch Vermeidung an Barauszahlungen spart man an Zeit und Kosten.

DIE P. K. O. BERECHNET BEI DEN UEBERWEISUNGEN KEINE MANIPULATIONSGEBUEHR.

BEDIENET EUCH BEI ZAHLUNGEN DER UEBERWEISUNGSSCHECKS DER P. K. O.

Vorteile der P. K. O.-Versicherung.

1. Es findet die Versicherung **ohne jede ärztl. Untersuchung** statt.
2. Kann bereits bei einer monatl. Ratenzahlung **von 3 Zł.** d. Versicherung erfolgen.
3. Kann der Versicherte **jederzeit** — so er erwerbslos wird — und dies der P. K. O.-Versicherung **rechtzeitig anzeigt** — die Versicherung ohne Schaden für sich unterbrechen, bei weiterer Verzinsung der gez. Summe.
4. Ist der Versicherte mit dem Moment der Versicherung **Teilhaber** der P. K. O.-Abteilung Lebens- und Aussteuer-Versicherung und werden alljährlich die 50% techn. Reserven hiefür ausgeworfen und perzentuell auf die Versicherungssumme dazugeschlagen.
5. Es kann in der Höhe von 500 bis 10.000 Goldzłoty die Versicherung vorgenommen werden.
6. Im **Falle eines Unglückfalles mit tötlichem Ausgang** zahlt die Versicherung der P. K. O. an die Hinterbliebenen, bezw. Ueberreicher der Polizze den **doppelten** Versicherungsbetrag aus, so zwar, dass z. B. wenn der Versicherte auf 10.000 Goldzłoty versichert war, so zahlt die P. K. O. **nicht** 10.000 sondern **zwanzig Tausend — 20.000 Goldzłoty** aus, u. tritt dies nach der Bezahlung der **ersten Monatsrate** in Kraft.
7. Kann der Versicherte immer die Versicherung in eine **kleinere** oder **höhere** umändern.
8. Wird die Prämienrate in Papierzłoty eingezahlt, hingegen die Versicherung im Gegenwerte des **Goldzłotys** ausgezahlt.
9. Wird der Versicherte nur bei Aufnahme der Versicherung zur Bezahlung vom Bevollmächtigten der P. K. O. ersucht. Die weiteren Ratenzahlungen werden durch die Post eingehoben.
10. Ist die **Aussteuer-Versicherung** (Tarif B. und BW.) eine **äusserst** günstige, da kleinere Raten zu bezahlen sind und diese Versicherung als Aussteuer in jeder Hinsicht für die Kinder gedacht ist.
11. Ist der Versicherte berechtigt nach entsprechender Einzahlung, 60% der gezahlten Summe als Anleihe von der P. K. O. zu den jeweiligen Staatsbankzinsen als Anleihe aufzunehmen.
12. Kann der Versicherte nach 3 Jahren von der Versicherung zurücktreten und erhält er den bereits eingezahlten Betrag zurück.

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg, Druckerei „Rotograf", alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.